Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.



Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen, bei unseren Agenturen ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 704

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 8. Oktober.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Die Konservativen und die Militärvorlage.

In der konservativen Presse begegneten bisher alle Gesetzentwürfe, die Aenderungen der Militärgesetzgebung bezweckten, unbedingter Zustimmung; die Kosten, und mochten sie noch so groß sein, wurden nie beanstandet; die Opfer, welche die Armeeleitung für erforderlich hielt, mußten vom Volke gebracht werden; wer sich Einwendungen dagegen erlaubte, war kein Patriot, sondern ein Reichsfeind.

Heute sind die konservativen Zeitungen in der Beurtheilung des neuesten Projektes nicht so einig. Die „Kreuzztg." hat sich schon manchmal scharf gegen die von dem Verfasser des Gesetzentwurfs geplante Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen ausgesprochen und beginnt soeben wieder eine Artikelreihe unter dem Titel „Unpopuläre militärische Betrachtungen", in denen sie, wie sie wehmüthig erklärt, zum ersten Male einer Militärvorlage opponirt. Und da verschließt sie sich sogar den Bedenken gegen die großen Kosten, die die Durchführung des Planes erfordert, nicht, während diese früher bei unseren konservativen Politikern, die auf das Manteuffelsche Wort von dem heidenmäßig vielen Geld schwören, nicht die geringste Berücksichtigung fanden. Die oppositionellen Gelüste des Herrn v. Hammerstein finden indessen bei der Parteileitung, wie es scheint, keine Billigung. Das offizielle Organ der Partei, die „Konf. Korr.", brachte vorgestern, wie schon mitgetheilt, an der Spitze ihrer Ausgabe eine „von einem hochangesehenen Parlamentarier" ihr zugegangene Auslassung. die von den Kundgebungen der „Kreuz-Ztg." sehr verschieden ist. Der hochangesehene Parlamentarier schreibt zwar, daß die konservative Partei „unbedingt" auf dem Boden der Reichsverfassung stehe und die Aufrechterhaltung der Bestimmung des Artikels 59 verlange, nach der jeder wehrpflichtige Deutsche die Verpflichtung habe, drei Jahre im stehenden Heere bei der Fahne zu dienen, erklärt aber gleich hinterher, daß die Partei, wenn hervorragende militärische Autoritäten in ihrer großen Mehrheit die Ausbildung der Infanterie in zweijähriger Dienstzeit für ausreichend erachteten, keinen Anlaß haben würde, einem solchen sachverständigen Urtheil entgegenzutreten. Für die „Kreuzztg." gelten in dieser Frage nur Autoritäten aus der Zeit Wilhelm I., der sich gegen die zweijährige Dienstzeit erklärt habe. Der „hochangesehene Parlamentarier" erkennt aber an, daß auch die Gegenwart militärische Autoritäten besitze und will sich ihnen unterwerfen. Er wird also der Militärvorlage zustimmen und mit ihm werden auf die Autoritäten hin die meisten Mitglieder der konservativen Reichstagsfraktion gehen.

Die „Kreuzztg." sagt: „Die konservative Partei befindet sich in einer eigenthümlichen Lage. Man wird sie bewegen wollen, für eine Vorlage zu stimmen, deren Grundlage sie in dreißigjährigen Gefechten, vereint mit der Regierung, begeistert und siegreich bekämpft hat und von ihrer Loyalität erwarten, daß sie für ein Gesetz eintrete, welches sie für eine tiefe Schädigung der Wehrkraft halten muß, und andererseits einen Schatz preiszugeben, den viele derselben für zu theuer erachten, um ihn als politische Waare betrachten zu lassen." Das hervorragendste Blatt der konservativen Partei sieht demnach selbst schon voraus, daß nun „viele" den Schatz für zu theuer erachten, um ihn als politische Waare betrachten zu lassen; der „hochangesehene Parlamentarier" der „Konf. Korr." erklärt zwar auch feierlich, daß seine Partei die Vorlage lediglich unter dem Gesichtspunkte eines für die Sicherheit des Vaterlandes nothwendigen Opfers beurtheilen werde; er läßt aber bereits durchblicken, daß die Erfüllung gewisser agrarischer Wünsche seinen politischen Freunden die Zustimmung zu dem Opfer wesentlich erleichtern würde. „Deutschland", sagte er, „kann die nothwendigen, sehr schweren Lasten, ohne Schaden zu nehmen, auf die Dauer nur tragen, wenn der Entwickelung unseres wirthschaftlichen Lebens die weitestgehende Sorgfalt zugewendet wird. Die Erhaltung der landwirthschaftlichen Bevölkerung, die Beseitigung aller der verhängnißvollen Ursachen, welche die Auswanderung derselben ins Ausland oder in die Städte zur Folge haben, ist eine Lebensfrage für die Armee."…. Wenn die Landwirthschaft die größten Opfer zu bringen hat, so wird dieselbe allerdings auch erwarten können, daß ihr auf anderen Gebieten entsprechende Erleichterungen zu Theil werden. Das ist für das jetzige Stadium der Angelegenheit schon deutlich genug.

Deutschland.

△ **Berlin,** 7. Okt. [Russisch-Deutsches. Sonntagsruhe und Geistliche. Most und die „Autonomie" im Kampfe Ahlwardt.] Mit einer Ernsthaftigkeit, die uns nicht am Platze scheint, behandeln einige Blätter in ihrem politischen Theile die Nachrichten über ein Mißlingen der russischen Versuche, den deutschen Geldmarkt wieder für eine neue Anleihe zu gewinnen. Die betreffenden Nachrichten, die zumeist über London hergelangt sind, müssen den Schein hervorrufen, als sei von Berlin aus auf russische Anleihewünsche eingegangen worden, während diese Bestrebungen hinterher allerdings scheiterten. So liegt es indessen nach guten Erkundigungen nicht. Das Verlangen der russischen Regierung, sich den deutschen Geldmarkt wieder zu eröffnen, ist natürlich, und Herr Witte wird in der Noth versucht haben, ob er nicht mehr Glück als sein Vorgänger haben könnte. Dagegen steht es fest und wird von den betheiligten Finanzstellen bestätigt, daß hier der Gedanke einer entsprechenden Verständigung mit Petersburg als vollkommen aussichtslos niemals in ernstlichere Erwägung gezogen wurde. Will man also von einem Fehlschlage sprechen, so trifft er die Bemühungen Wittes, und er ist nicht das Ergebniß von „Verhandlungen", die keinen Moment stattgefunden haben. Die Frage ist natürlich nicht bloß von finanziellem Interesse, sondern auch von wirthschaftspolitischem Interesse, da vielfach die Neigung besteht, aus den angeblich negativ verlaufenen Anleiheverhandlungen einen übeln Rückschluß auf den Stand der deutsch-russischen Zollverhandlungen herzuleiten. Diese ungünstigen Darstellungen machen indessen auf unterrichtete Kreise wenig Eindruck, und die Fortdauer der Zollverhandlungen wird (entgegen der vorgestrigen Meldung der „Magd. Ztg." — Red.) nicht bezweifelt. — — Sozialdemokratische Parteiorgane greifen die Geistlichkeit an, weil sie sich der Agitation auf Wiederbeseitigung der Sonntagsruhe gegenüber theilnahmslos verhalte. Das ist vom sozialdemokratischen Standpunkt aus allerdings nicht ungeschickt. Die zahlreichen, politisch im Dienst der Konservativen stehenden. agitatorisch thätigen Pastoren, namentlich die vom „Evangelischen Kongreß", könnten sich immerhin über die Frage einmal äußern. — — Aus Amerika trifft die Nachricht ein, daß Most die Herren von der anarchistischen „Autonomie" in London als Spitzel entlarvt zu haben behaupte und aus diesem Grunde einstweilen von der „Propaganda der That" abmahne. Wer diese Spitzel gedungen haben soll, wird nicht gesagt. Most wird daraufhin von den Londoner Anarchisten für einen Verleumder und Verräther erklärt. Daß das Häuflein der deutschen „Anarchisten" sich bereits aus begreiflicher Angst von der „Propaganda der That" zurückgezogen hat, haben wir gemeldet. An einer ausgiebigen Polemik, mag sie nun mehr heiter oder mehr verrückt sein, zwischen Most und den europäischen, außerdeutschen Anarchisten wird es nun in der nächsten Zeit wohl nicht fehlen. — — Für „Lumpe" erklärte der Rektor Ahlwardt in einer Versammlung die Deutschen, weil sie sich die Ausbeutung durch die Juden so ruhig gefallen ließen. Die „Staatsbürger-Zeitung" ist unsere Quelle für diese Redeblüthe des famosen Herrn Ahlwardt, sonst würden wir sie wirklich nicht glauben. In Klammer vermerkt sie dahinter: „Große Erregung." Da ist wieder einmal ein Beweis dafür, daß der Ahlwardt'sche Antisemitismus eine Art geistiger Epidemie ist.

— Alle Nachrichten über einen angeblich bestehenden oder doch drohenden Konflikt zwischen dem Reichskanzler und dem preußischen Staatsministerium sollen, wie auch die offiziösen „Berl. Pol. Nachr." auf Grund zuverlässiger Mittheilungen versichern zu können behaupten, jeglicher Unterlage entbehren. Preußen sowohl wie die anderen Bundesstaaten seien über Umfang und Zweck der mit der Militärvorlage beabsichtigten gesetzgeberischen Aktion bereits seit Monaten auf das genaueste orientirt.

— Die Berathungen der Sachverständigenkommission über ein Volksseuchengesetz haben sich, wie nachträglich bekannt wird, sehr umfangreich gestaltet und an der Hand des bekannten Programms ein bedeutungsvolles Material zusammengeschafft. Man ist jetzt damit beschäftigt, über Gang und Ergebniß der Konferenz einen Bericht an den Reichskanzler festzustellen. Es wird mit Bestimmtheit zu erwarten sein, daß ein bezüglicher Gesetzentwurf alsbald im Reichsgesundheitsamt aufgestellt wird, der unter allen Umständen zu den ersten Vorlagen gehören soll, welche dem Reichstage zugehen werden.

— Die Wiederaufnahme der deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen unter Leitung des Botschafters v. Radowitz wird in dem Madrider Blatte „Epoca" angekündigt.

B. C. Ueber die Wiedereinführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern und zwar der Art, daß die zweite Instanz durch die Oberlandesgerichte gebildet werden soll, scheint nun doch im Bundesrath eine Einigung erzielt worden zu sein, denn, wie wir aus gut unterrichteter Quelle vernehmen, sind vom Justizminister bereits Erhebungen bei den Landgerichten über den voraussichtlichen Umfang der Erfordernisse an Personal und Geldaufwendungen für den gedachten Fall angeordnet worden. Ob sich daraus schon für die bevorstehende Parlamentssession eine entsprechende Vorlage entwickeln wird, läßt sich jetzt noch nicht vorherbestimmen, zweifellos aber wird eine derartige Abänderung der Strafprozeßordnung in den weitesten Schichten des Volkes freudig begrüßt werden und dürfte auch im Reichstage eine große Majorität finden.

— Gegen die „Unpopulären militärischen Betrachtungen" der „Kreuzztg.", die wir im heutigen Leitartikel erwähnten, polemisirt die „Nordd. Allg. Ztg." in „Militärpolitischen Betrachtungen". Die „Kreuzztg." hatte u. a. ihrer Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß es hauptsächlich politische Motive sein müßten, welche das „Kleinod" unserer bisherigen Dienstzeit auf den „Kauftisch der Parteien" legten. Die „N. A. Z." hält den gegenwärtigen Zustand der Infanterie nicht gerade für ein Kleinod, erklärt aber, „daß die verbündeten Regierungen sich zur Annahme der zweijährigen Dienstzeit nicht aus Vorliebe für diese an sich, sondern aus politischen, unsere militärischen Verhältnisse anderen Staaten gegenüber entnommenen Motiven entschließen dürften."

— Der Gefreite Lück, dessen Schießaffaire in der Wrangelstraße in Berlin seiner Zeit viel von sich reden machte, ist jetzt nach zweijähriger Dienstzeit entlassen worden.

— Bei der Tabaksteuer-Konferenz im Reichsschatzamt waren, wie die „Dtsch. Tabakztg." bemerkt, auffallenderweise große Zentren der Tabak-Industrie, zum Beispiel Westfalen, Sachsen, Hessen-Nassau und Elsaß-Lothringen, gar nicht vertreten. Es haben an der Konferenz außer den schon genannten Regierungs-Kommissaren von Seiten der Tabak-Interessenten die Herren Gruner, Schellhas und Frese aus Bremen, Ermeler-Berlin, Köhlau-Stettin, Lichtenberger-Speyer, Bensheim-Mannheim, Landfried-Heidelberg und ein Tabakpflanzer aus der Uckermark theilgenommen. — Dem „Hamb. Korr." wird aus Berlin gemeldet, nach dem Eindruck der Haltung der Regierungsvertreter in der Konferenz sei anzunehmen, daß die Regierung eine gleichmäßige Erhöhung der Steuer- und Zollsätze um 30 bis 40 Mark beantragen wird. (?)

— Der Verzicht des bayerischen Zentrumführers Dr. Orterer auf eine Wiederwahl in den Reichstag wird in einem Münchener Briefe des „Fränk. Kur." darauf zurückgeführt, daß Dr. Orterer, der schon früher als zweiter Vorsitzender der Zentrumsfraktion seinen norddeutschen adeligen Kollegen gegenüber öfter seinen Mangel an jeglichen Repräsentationsmitteln bitter empfunden habe, für die bevorstehende Sitzungszeit ernste Ungelegenheiten in Folge der Militärvorlage befürchte. Da die Zentrumsfraktion durch die Bewilligung dieser Vorlage mit der Mehrheit ihrer Wählerschaften in Gegensatz kommen werde, habe Orterer als kluger Mann die Gelegenheit seiner Ernennung zum Gymnasialdirektor benutzt, um sich von der Reichstagsbühne zurückzuziehen Der „Fränk. Kur." knüpft daran die Befürchtung, daß man auch versuchen werde, den Dr. Orterer von der Führung der bayerischen Zentrumsfraktion im Landtage zu verdrängen.

— Der Vorstand des preußischen Lehrer-Vereins, z. Z. in Magdeburg, hat an den Kultusminister eine Petition um Erlaß eines Lehrerbesoldungsgesetzes und um Neuregelung der Wittwen- und Waisenversorgung der Lehrer gerichtet. Es wird darin ausgeführt, daß die Ausschließung der Städte über 10 000 Einwohner in dem jetzt bestehenden System der Staatsbeihilfe der wundeste Punkt sei, weil in Folge dessen die Lehrer in den theuren großen Orten vielfach ein geringeres Einkommen haben, als die Lehrer in kleineren Orten desselben Bezirkes. Zum Beweise dessen will der Lehrerverein dem Minister eingehendes Material beschaffen.

— In Köln tagt seit dem Montag unter dem Vorsitz von Kommissaren des Eisenbahnministers eine Kommission zur Berathung der Maßregeln zur Durchführung der Sonntagsruhe, in welcher die Rückwirkungen der letzteren auf den Güterverkehr und die finanziellen Folgen des Ausfalls der Beförderung von Massengütern am Sonntag eingehend erörtert werden sollen. Der Kommission liegt eine vom Vorstande des Essener Wagenamts aufgestellte Berechnung vor, welche den in Folge der Sonntagsruhe entstehenden Mehrbedarf an Güterwagen allein für den Ruhrbezirk mit 2500, was einem Anschaffungsbetrage von 10 Mill. M. entspricht, beziffert.

— Die städtische Anleihe von ca. 9 Millionen, die vor einem halben Jahre in Kassel von Stadtrath und Bürger-Ausschuß beschlossen wurde, ist der „Frkf. Ztg." zufolge von dem Minister des Innern beanstandet worden. Man freue sich in Kassel allgemein über diese ministerielle Entschließung, umsomehr, als dafür die Rücksichtnahme geltend gewesen sein soll, soviel als möglich eine unnöthige Steuerlast von der Einwohnerschaft fern zu halten.

E. **Bromberg,** 6. Okt. Bei dem Streit im konservativen Lager, gelegentlich dessen sich die Konservativen als sichere Besitzer unseres Wahlkreises geriren, ist es wohl angemessen, das Ergebniß der letzten Reichstagswahl einer Prüfung zu unterziehen. Bei starker Agitation erzielten die Konservativen in der Hauptwahl 5944 Stimmen, die Freisinnigen, resp. Liberalen bei nur schwacher Agitation 2481, die Polen 4685 Stimmen, außerdem wurden 2091 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Das Ergebniß ist für die Liberalen durchaus ermuthigend und sollten dieselben bei Zeiten zur energischeren Agitation aneifern. In der Stichwahl wurde der Konservative von

Liberalen aller Schattirungen unterstützt, er erhielt deshalb beinahe die doppelte Stimmenzahl, nämlich 9288.

Breslau, 6. Okt. Die heutige Stadtverordneten-Versammlung wählte an Stelle des pensionirten Bürgermeister Dickhuth den langjährigen Stadtkämmerer v. Ysselstein zum zweiten Bürgermeister. Ysselstein gehört der nationalliberalen Partei an. Er erhielt die Stimmen aller Parteien, weil er als tüchtiger Verwaltungsbeamter bekannt und allgemein beliebt ist.

Stuttgart, 6. Okt. Die bürgerlichen Kollegien Heilbronns konnten sich, wie man dem „B. T." von hier meldet, bei der heutigen Berathung über die Frage, ob dem bisherigen Ober-Bürgermeister Hegelmaier eine Pension gewährt werden solle, nicht einigen und verschoben deshalb die Entscheidung.

Karlsruhe, 6. Okt. Dem „Berl. T." wird gemeldet: Eine gestern von 130 Geistlichen liberaler Richtung und Privatpersonen besuchte Versammlung protestirte gegen die Forderung der Kirchlich-Konservativen, daß die liberalen Geistlichen aus der protestantischen Landeskirche austreten sollten. Die Kirchlich-Konservativen erstreben die Einführung eines stockkonservativen Kirchenregiments nach preußischem Muster.

Ulm, 5. Oktober. Die fortgesetzte antisemitische Verhetzung beginnt zu Exzessen zu führen, welche den Abscheu jedes anständigen Menschen erregen müssen. Dem Rabbiner der hiesigen israelitischen Gemeinde wurde zum Versöhnungsfest, dem höchsten israelitischen Feiertag, von anonymer Seite ein in nicht wieder zu gebender Weise beschmutztes Zeitungsblatt durch die Post zugesandt, eine Rohheit, die öffentlich an den Pranger gestellt zu werden verdient. Die Schriftzüge weisen auf die Handschrift eines Erwachsenen hin.

Italien.

* **Rom**, 5. Okt. Der „Pol. Korr." wird aus Rom gemeldet, daß das Defizit in dem Finanzjahre 1893/94 47 Mill. Lire betragen soll. Die Bedeckung dieser Summe soll durch Ersparungen in der Verwaltung und durch verschiedene Maßregeln, deren Annahme bereits gesichert erscheint, erfolgen.

Der zum Jesuitengeneral ernannte Pater Martin ist Spanier, aber seine Familie ist französischen Ursprungs. Er machte seine theologischen Studien in Frankreich im Kloster Saint Michel zu Laval. Nachdem er in Spanien verschiedene Aemter bekleidet, wurde er Provinzial von Castilien und wurde von Pater Anderledy nach Rom berufen; dieser bestimmte auch, daß er nach seinem Tode bis zur Wahl eines neuen Generals die Geschäfte des Jesuitenordens als Generalvikar zu besorgen habe. Der Pater Martin ist etwas über 50 Jahre alt, von großer Statur und er wird als sehr thatkräftig geschildert. Der Pater Martin war seit seiner Ernennung zum Provinzialen von Castilien mehrere Male in Frankreich und soll nach dem „Figaro" eine große Vorliebe für Frankreich haben.

Serbien.

* Der Kampf zwischen den Liberalen und Radikalen in Serbien gestaltet sich nicht nur lebhaft, sondern auch abwechselungsreich und interessant. Die neueste Phase in diesem Kampfe zwischen den beiden Parteien ist das Ringen um den Besitz der Belgrader Gemeindeverwaltung. Noch sind die Radikalen in dieser Hinsicht die Beati possidentes, aber die Liberalen machen verzweifelte Anstrengungen, um sich der Hauptstadt zu bemächtigen, und da sie die Regierung auf ihrer Seite haben, kann man ihren Sturmlauf durchaus nicht für völlig aussichtslos halten. Der Versuch, den radikalen Bürgermeister und Gemeinderath von Belgrad durch ein Mißtrauensvotum der Bürgerschaft zum Rücktritte zu zwingen, ist den Liberalen noch nicht gelungen, da sie bis zur Stunde die nöthige Anzahl von Unterschriften nicht aufzubringen vermochten. Ein weiterer Versuch, die radikale Gemeindeverwaltung in Belgrad dadurch lahmzulegen, daß ihr die Gemeindepolizei abgenommen und dem Gendarmerie-Kommandanten untergeordnet wurde, endete zunächst mit einem Proteste des radikalen Gemeindehauptes. Aber es ist kaum anzunehmen, daß die Angelegenheit dabei stehen bleiben wird. Es ist auch gar nicht unmöglich, daß in den Streit der Staatsrath ebenfalls hineingezogen wird, denn nach dem Artikel 107 des Gesetzes über die Einrichtung der Landes-Administration untersteht die Gemeinde Belgrad in Bezug auf ihre Selbstverwaltung dem Staatsrathe. Die Radikalen haben diese Bestimmung in das Gesetz eigens zu dem Zwecke aufgenommen, um eine administrative Maßregelung der Hauptstadt durch eine gegnerische Regierung zu verhüten oder wenigstens zu erschweren. Der Staatsrath ist bekanntlich seiner Mehrheit nach radikal, und ein Zusammenstoß zwischen dem liberalen Ministerium und dem radikalen Staatsrathe, welcher letztere mit sehr bedeutenden Prärogativen ausgestattet ist, könnte allerdings zu ernsteren Konsequenzen führen.

Marokko.

* **Tanger**, 4. Okt. Sir C. Euan-Smith, brittischer Gesandter in Marokko, ist gestern auf Urlaub von hier abgereist. Die maurischen Behörden gaben ihm bis zur Landungsbrücke das Geleite. Herr de Vismes de Ponthieu, Vizekonsul und Dolmetscher der Legation, bleibt als Geschäftsträger während der Abwesenheit des Gesandten zurück.

Aus hier von Fez eingegangenen Nachrichten geht hervor, daß die Verzögerung des öffentlichen Einzuges der französischen Mission in jener Stadt einem Mißverständniß zwischen dem Grafen D'Aubigny und der Regierung von Marokko zuzuschreiben war. Der Graf D'Aubigny hatte dem Sultan einen formellen Protest gegen den Mangel an Gastfreundschaft und Höflichkeit, den der Gouverneur von El Arash an den Tag gelegt, übersandt. Der Gouverneur hatte die Mission weder mit Lebensmitteln versehen, noch die üblichen Begrüßungen mit dem französischen Gesandten ausgetauscht. Letzterer lehnte es daher ab, in Fez einzuziehen, bis der Sultan Versicherungen gegeben, daß der Gouverneur, der sich dieser Beleidigungen schuldig gemacht habe, bestraft werden solle. Nachdem der Sultan darein gewilligt, hielt Graf D'Aubigny seinen öffentlichen Einzug, als er jedoch fand, daß der Gouverneur von El Arash trotz der Zusicherung des Sultans unbestraft blieb, wiederholte der französische Minister seine frühere Beschwerde und erklärte, daß, bevor er dem Sultan seine Aufwartung mache, er auf die Erfüllung der von ihm geforderten Genugthuung bestehen muß. Der Empfang des Ministers beim Sultan wurde daher auf unbestimmte Zeit vertagt, und inzwischen lehnten die Behörden Marokkos ihrerseits es ab, dem französischen Gesandten Besuche abzustatten.

Militärisches.

= **Ueber die Befestigung Helgolands** sind jüngst Mittheilungen durch die Presse gegangen, welche in einer Berliner Korrespondenz der „Weserztg." als irrig bezeichnet werden. In einer Notiz sprach man von unterirdischen Kasematten für einige tausend Mann, von einer Aufwühlung der ganzen Westseite der Insel und von einem Tunnel, der bereits fertig gestellt sei und von der Landungsbrücke bis zur Nordspitze führe. Um bei dem letzten Punkte anzufangen, so ist dieser Tunnel bereits seit Anfang dieses Jahres fertig und in Benutzung, auch ist er schon vom Kaiser bei seinem Besuch im Juli befahren worden, er führt übrigens von der Südwestspitze der Insel nach der Mitte des Oberlandes und mündet etwa in der Gegend des bekannten Lokals „Zur hohen Meereswoge"; denn hier ist auch der Mittelpunkt des Bauplatzes, dem das Baumaterial durch den Tunnel zugeführt wird. Dieses Baumaterial wird fast ausschließlich vom Festlande bezogen, da man die Unhaltbarkeit des auf der Insel gewonnenen rothen Thonschiefers beim Bau der Mole an der Südwestspitze kennen gelernt hat. Die Mole, die weit in das Meer hineingebaut ist, ermöglicht den Schiffen mit Baumaterial das Löschen ihrer Ladung mittels Krähnen, hat aber auch schon eine bedeutende Landanschwemmung an der Westküste bewirkt, die eine weitere Abspülung des morschen Gesteins verhindert. Die Befestigung der Insel besteht außer den kleinen Schanzen an der südwestlichen Ecke des Oberlandes in der Errichtung eines drehbaren Panzerthurmes in der Gegend des Leuchtthurms. Die mit dieser Befestigung verbundenen unterirdischen Kasematten sind aufs äußerste beschränkt und gewähren im Kriegsfalle nur der Bedienungsmannschaft der Geschütze Unterkunft. Für die Bedienungsmannschaft ist gegenwärtig eine Kaserne errichtet, die 65 Mann Matrosenartillerie Unterkunft gewährt, eine Zahl, die auch im Kriegsfalle nicht viel überschritten werden dürfte. Der Transport der Baumaterialen wird durch Pferde besorgt, und zwar sind die mitgebrachten acht Percherons die ersten Vierhufer auf der Insel. Viele Helgoländer hatten bis dahin noch keine Pferde gesehen. Interessant war auch die Bohrung für den Brunnen, der das Wasser nach dem Oberlande schafft und der vorläufig durch einen mächtigen Windmotor, im Kriege aber mit Dampf betrieben wird. Außerdem wird eine elektrische Beleuchtung der Insel geplant, die wegen der Kohlenbeschaffung für die Dynamomaschine besondere Schwierigkeiten und Kosten verursacht. Uebrigens stören die Bauarbeiten auf der Insel keineswegs den üblichen Rundgang um das Oberland und wenn die bombensicheren Räume erst beschüttet und mit Rasen belegt sein werden, so wird der Besucher kaum was von ihrem Vorhandensein merken.

Die Posener Hausbesitzer und die Provinzial-Feuer-Sozietät.

Der in Nr. 686 dieser Zeitung enthaltene, von amtlicher Seite Ihnen zugegangene, gegen die Bestrebungen des Vereins Posener Hausbesitzer gerichtete Artikel giebt dem Unterzeichneten sehr willkommenen Anlaß, in etwas weiterem Rahmen sich über diese Bestrebungen zu äußern, als es ihm in der späten Stunde und in dem zeitlich beschränkten Vortrage im Posener Hausbesitzerverein möglich gewesen ist.

Der Herr Verfasser des amtlichen Artikels meint, Bestrebungen wie die gegenwärtigen, seien seit 1848 schon zu verschiedenen Malen hervorgetreten, hätten aber nie ein Ergebniß gehabt, da die entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht zu überwinden waren. Sofern diese Andeutung gewiß die Wirkung beabsichtigen sollte, daß auch diesmal jede Kraftanstrengung unterlassen werden möge, muß ich es als meine bestimmte Meinung hinstellen, daß der Gründung einer Stadt-Feuer-Sozietät nach keiner andern Seite Schwierigkeiten entgegenstanden als nach der, daß die Interessenten bisher an einem unbesiegbaren Indifferentismus litten und alle Bemühungen Einzelner, diese wichtige Frage in Fluß zu bringen, von entgegengesetzter Seite nur zu sehr niedergehalten wurden. Der Indifferentismus der Posener ist ja erklärlich. Die Posener Hausbesitzer hatten immer leidliche Ueberschüsse mit ihren Häusern erzielt und konnten sich daher diese Gleichgiltigkeit gegenüber schwerer wirthschaftlicher Benachtheiligung erlauben; andererseits liegt er ja auch in unserer gutmüthigen Art, die, wie z. B. in der Frage der Errichtung einer Stadtbank, immer geneigt gewesen ist, sich von anderen Interessenten die Butter vom Brote nehmen zu lassen. Heute liegt die Sache ein klein wenig anders. Heute, wo der Posener Hausbesitzer bei immer größer werdenden Miethsausfällen und immer größer werdenden laufenden Lasten — die 7000000 Mark neu aufzunehmender Stadtschulden, von denen der Herr Einsender des Artikels spricht, sollen großentheils ja auch die Hausbesitzer verzinsen — aus seinem dolce far niente etwas unsanft aufgerüttelt wird, wird er in erster Reihe auch an eine wirthschaftliche Verbesserung in den Versicherungsbeiträgen denken müssen. Wir leben in einer Zeit allgemeiner Koalitionen zur Wahrnehmung gemeinschaftlicher Interessen. Warum will man den Posener Hausbesitzern nicht gönnen, zur Wahrnehmung ihrer gemeinschaftlichen Interessen sich zusammen zu thun, und hält ihnen nicht zu überwindende Schwierigkeiten entgegen, womit doch nur die Versagung des Entgegenkommens der Behörden gemeint sein kann. Es ist eine unwiderlegte und unwiderlegbare Thatsache, daß die Fonds der Provinzial-Feuer-Sozietät, insgesammt 4½ Millionen, ausschließlich durch die Ueberschüsse, welche die städtischen Risiken ergeben haben, gebildet worden sind, denn wenn die Risiken der Gutsbezirke in manchen Jahren auch gewisse immer nur verhältnißmäßig geringe Ueberschüsse ergeben haben, so sind dieselben durch die Fehlbeträge anderer Jahre reichlich aufgezehrt worden. Von diesen Millionenüberschüssen entfällt der Löwenantheil auf die Erträgnisse aus den Versicherungen der Stadt Posen. Würde nun die Stadt Posen vor längerer Zeit eine eigene Sozietät begründet haben, so würde diese Sozietät bei gleicher Beitragszahlung in dem Besitz eines Reservefonds von Millionen und an dem Punkte angelangt sein, von den Mitgliedern ihrer Sozietät nur noch sehr geringe Versicherungsbeiträge — nach meiner Schätzung würden es für Gebäude erster Klasse ¼ Prozent sein, — erheben zu müssen. Dem gegenüber haben wir bei erst jetzt erfolgender Gründung einer eigenen Sozietät wahrscheinlich nicht den geringsten Antheil an dem hauptsächlich von uns gesammelten Fonds und müssen bis zur Ansammlung eines solchen auch so hohe Beiträge wie bei der Provinzial-Sozietät zahlen. Trotzdem wird die eigene Sozietät mit allen Kräften zu erstreben sein,

1. weil wir nur so in Zukunft zu entsprechenden Versicherungsbeiträgen kommen können,
2. weil wir nur so aus den für jeden Versicherten äußerst bedenklichen Satzungen der Prov.-Sozietät herauskommen und
3. weil nur so die für die Versicherten der Prov.-Sozietät aus der Errichtung der Mobiliarversicherung drohende und jedenfalls kommende Gefährdung ihrer Interessen für die Posener Hausbesitzer vermieden werden kann.

Für das richtige Verständniß dieser drei Gründe für die Errichtung einer eigenen Sozietät, muß ich dieselben ein wenig näher beleuchten.

Die Posener Versicherten haben in der Beitragstarifirung der Provinzial-Sozietät eine wohlwollende oder gerechte Berücksichtigung noch nie gefunden und man darf sich keiner kurzsichtigen Täuschung darüber hingeben, daß auch in Zukunft ein anderer Zustand nicht eintreten wird. Der Grund hiervon liegt in der Struktur unserer Provinzial-Verwaltung und in der Zusammensetzung der höchsten Instanz derselben, des Provinzial-Landtags, welche Organe stets dazu hinneigen werden, die Interessen der Agrarier vorwiegend zu berücksichtigen. Wenn der gedachte Herr Verfasser darauf aufmerksam macht, daß im Laufe der Zeiten die Beiträge, welche die Posener Hausbesitzer zu zahlen hätten, wiederholt ermäßigt worden seien und auch jetzt wieder ermäßigt werden

---

Kleines Feuilleton.

* **Die Berliner Freie Volksbühne**, so wird uns aus Berlin geschrieben, befindet sich in einer Krisis, und es ist die Ansicht der Meisten, daß sie an dieser zu Grunde gehen werde. Die Freie Volksbühne ist eine Schöpfung der Sozialdemokratie. Ein sozialdemokratisches Theater kann man sie unseres Dafürhaltens nicht nennen. Im Grunde genommen kann es sozialdemokratische Stücke, und besonders sozialdemokratische realistische Stücke, nicht geben. Denn die sozialdemokratische Gesellschaft ist keine Wirklichkeit, sondern sie existirt nur in einer Anzahl von Köpfen. Der Kampf der Arbeit gegen das Kapital ist etwas Wirkliches und kann also auch nach der Wirklichkeit dargestellt werden; aber der Kampf der Arbeit gegen das Kapital ist natürlich noch lange nicht der Sozialismus. Die Begründer der Freien Volksbühne hatten die Absicht, Stücke zur Aufführung zu bringen, die das moderne Leben, und besonders die Erscheinungen des sozialen Klassenkampfs treu darstellen, daneben auch andere gesellschaftskritische Stücke, besonders solche, denen die Zensur die anderen Theater versperrt. Ein derartiges Unternehmen hat seine Berechtigung, und die Presse hat auch im Ganzen der Gründung gegenüber eine wohlwollende oder mindestens objektive, gerechte Haltung eingenommen. Der Leitung kann das Zeugniß ausgestellt werden, daß sie niemals exzedirt hat, wofür ja auch schon das vorhandene Repertoir sorgte, denn der himmelstürmendste Vertreter des Neuen ist als praktischer Stückeauswähler, Dramaturg oder Regisseur an die vorhandenen Stücke gebunden. Jetzt entsteht nun, ziemlich plötzlich, der Krach aus dem Schoße des Vorstandes heraus. Die Differenzen sind ihrem Ursprunge nach rein persönliche; die Herren Bruno Wille und Kaufmann Türk, früher intime Freunde, haben sich verfeindet und befehden sich nunmehr öffentlich in der schroffsten Weise, was einen umso peinlicheren Eindruck macht, als ihre gegenseitigen Anreden an das frühere Freundschaftsverhältniß erinnern. Zufällig ist aber Herr Wille Unabhängiger und Herr Türk Sozialist, und beide halten es für klug, durch die Betonung dieses Standpunkts die damit Uebereinstimmenden im Verein auf ihre Seite zu bringen. Ungleich geschickter ist hierbei Herr Bruno Wille verfahren, indem er der öffentlichen Meinung Herrn Türk als Den hinstellte, der mit dem Hereintragen parteipolitischer Tendenzen begonnen habe und so das Institut gefährde. Allerdings ist Herrn Wille dabei das Geständniß entschlüpft, daß er zuerst Herrn Türk habe stürzen wollen, der nun den Spieß umdrehe und seinerseits die Willesche Richtung im Vorstand angreife. Von wenig Objektivität und Sachlichkeit zeigt es, daß die Mitglieder des Vereins, den persönlichen Charakter des Streits verkennend, lediglich als Unabhängige und Sozialdemokraten Partei nehmen, obwohl ein konkreter Differenzpunkt von politischer Natur bis jetzt noch mit keinem Wort angedeutet worden ist. Die „Fraktionellen" (übrigens dürfte die sozialdemokratische Fraktion der Sache absolut fern stehen), begründen ihre Absicht, die Unabhängigen hinauszudrängen, damit, daß sie diesen Terrorismus und flegelhafte Manieren zum Vorwurf machen. Diesen Vorwurf haben jedenfalls Männer wie Bruno Wille nicht verdient; der Streit ist in der vorgestrigen Generalversammlung nicht zur Erledigung gekommen, hat aber seine äußerste Spitze erreicht, und so scheint das Institut vor die Lage gestellt, mit neuen, unerprobten Kräften ferner den gefährlichen Existenzkampf zu führen.

---

* **Eine Ausstellung nautischer Instrumente** ist im Physiksaale der „Urania" in Berlin eröffnet worden. Es ist, wie Direktor Meyer in einer erläuternden Ansprache bemerkte, keine Konkurrenz-Ausstellung; sie soll vielmehr in großen Zügen die Seemannsarbeit in ihrer Entwickelung zeigen. Unserem Volke ist das Seemannswesen im Großen und Ganzen noch ein Buch mit sieben Siegeln, obwohl wir seit einigen Jahrzehnten in die vordersten Reihen der seefahrenden Nationen eingetreten sind. Wie Vielen ist es bekannt, daß England keine Rhederei besitzt, die an Zahl der Schiffe, an Bedeutung der Maschinenkraft und am Umfang der Postvermittelung unserem Norddeutschen Lloyd gleichkäme? Und dem Lloyd stellt sich die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Gesellschaft würdig zur Seite. Die „Urania" will in ihrer Novität, deren Erstaufführung am Jubiläumstage der Entdeckung Amerikas stattfinden soll, in einer Amerikafahrt von 1492 und 1892, eine kurze Geschichte der Entdeckung des Kolumbus und dann eine Fahrt auf einem der modernen Amerikadampfer vorführen. Die Ausstellung soll hierauf vorbereiten. Ein besonderes Gewicht ist dabei auf die Instrumente zur Schiffsführung gelegt worden. Wenn auch wenig umfangreich, so erfüllt doch die Ausstellung vollkommen ihren Zweck, und ihre etwa 50 Gegenstände zeigen dem Besucher sehr anschaulich, wie vielseitig und interessant die Fragen, Untersuchungen und Beobachtungen sind, mit denen der Seemann sich zu befassen hat. Die Entwickelung des Schiffskörpers wird uns an drei Modellen gezeigt. Das erste ist eine Nachbildung des bei Christiania gefundenen Wikingerschiffes, eines Ruderkahnes mit einem einzigen primitiven Segel und nur einem Unterkunftsraume. Einen Fortschritt weist schon das Modell der „Santa Maria" auf, das unter Benutzung aller historischen Studien der Laboratoriumsarbeiten Herr Baer in der „Urania" mit großem Geschick angefertigt hat. Wir sehen hier, abgesehen von der Armirung und Ausrüstung, einen bedeutenden Fortschritt in der Segelvorrichtung, einen entsprechenden Rückgang des Ruderapparates und eine hieraus resultirende Weiterentwickelung der Unterkunftsräume. Aber welch ein Kontrast zwischen der winzigen „Santa Maria" und einem der neuesten Riesendampfer des Lloyd, den wir im Modell in unmittelbarer Nachbarschaft einer Zeichnung des Kolumbusschiffes finden! Von den Schiffskörpern gelangen wir zu den Rettungsapparaten: Rettungsgeschütz, Nebelhorn, Rettungsgürtel, Oelflasche aus Leinwand ꝛc. Ueber die Wirkung des Oels auf das wilderregte Meer mag Mancher sich nicht ganz klar sein. Wenn es heißt, die See glättet sich in Folge der aufliegenden Oelschicht, so darf man sich das nicht so vorstellen, als ob nun der Ozean so spiegelglatt daliege, wie der Müggelsee bei Windstille. Die Wogen können vielmehr noch haushoch gehen, aber sie verlieren den Charakter der Brandung und sind daher den Schiffen nicht mehr gefährlich. Ein besonderes Interesse gewährt auch der Kompaß in seinen verschiedenen Entwickelungsstadien vom alten einfachen Kompaß mit der einzigen Magnetnadel bis zur empfindlichsten beweglichen Kompaßrose mit den Kompaßgehäusen und den verschiedensten Vorrichtungen zur Aufhebung der Wirkungen des konstanten und veränderlichen Schiffsmagnetismus auf den Kompaß. Neben Apparaten zum Visiren, mit denen der Seemann entweder den Kompaß kontrolirt oder die Lage irgend welcher Erscheinungen auf der Erde oder am Himmel bestimmt, sehen wir Instrumente, die Schnelligkeit des Schiffes festzustellen, oder die Tiefe des Fahrwassers zu messen, aus der wiederum mit Hilfe der Meereskarte auf die örtliche Lage des Schiffes geschlossen wird. Gerade diese Instrumente, die Lothe, zeigen wieder eine staunenswerthe Entwickelung. Sie messen nicht allein die Tiefe, sondern bringen auch Proben des jeweiligen Meeresbodens herauf, oder auch Wasserproben aus einer beliebigen Meeresschicht, und ob sie senkrecht oder wagerecht liegen, darauf kommt es bei den neueren Instrumenten gar nicht mehr an. Eine Maschine, die die Kaiserliche Werft in Kiel ausgestellt hat, mißt bis in Tiefen von mehreren Kilometern hinab.

sollen, man also keinen Grund zum Klagen habe, so muß dem ganz entschieden entgegengehalten werden, daß diese Ermäßigungen durchaus nicht der Ausfluß von Berücksichtigung der Interessen der Posener Hausbesitzer gewesen sind, und fernerhin, daß diese Ermäßigungen niemals *entsprechende* waren. Daran ändert für die Zukunft auch das Versprechen, daß der Direktor der Provinzial-Sozietät die Beiträge für die erste Klasse der Posener Versicherungen *meist* auf $^1/_2$ pro mille ermäßigen werde, nichts. Die bisher erfolgten Ermäßigungen sind nur durch die thatsächlichen Verhältnisse und insbesondere durch die Furcht, vor den Bestrebungen der Posener Hausbesitzer auf Loslösung von der Provinzial-Sozietät, so wie andererseits durch die Konkurrenz der Privatversicherungsgesellschaften erzwungen worden. Wie wenig entsprechende aber diese Ermäßigungen trotz dieses zwiefachen Druckes gewesen sind, ergiebt der Umstand, daß die in die Fonds der Provinzial-Sozietät Jahr für Jahr abgeführten Ueberschüsse, und die Ueberschüsse, welche in Form von Beitragserlassen, in den letzten Jahren an sämmtliche Versicherten, — auch die ländlichen, welche nicht nur keine Ueberschüsse aufgebracht, sondern von vornherein Zuschüsse zu den an sie gezahlten Entschädigungen erfordert haben, — gewährt wurden, lediglich von den städtischen Versicherten aufgebracht worden sind. Wie wenig sachgemäß diese Ermäßigungen gewesen sind, ergiebt alsdann der fernere Umstand, daß die Versicherungen in der Stadt und in den Vorstädten Posens seit Jahren massenhaft zu Privatgesellschaften übergehen. Dort wird ihnen das, was ihnen jetzt für die Zukunft bei der Provinzial-Sozietät als von dem guten Willen des Direktors der Sozietät und von direkten Anträgen abhängig in Aussicht gestellt wird, — nämlich $^1/_4$ pro mille Beitrag für Risiken erster Klasse, — längst ohne irgend welche Umstände gewährt. Hinsichtlich der anderen Klassen städtischer Risiken, z. B. Steinfachwerkbauten, welche namentlich bei der Provinzial-Sozietät höhere Beiträge zahlen, als bei Privatgesellschaften, wird dagegen keine Ermäßigung in Aussicht gestellt. Bei dieser Gelegenheit muß auch noch eine weitere wirthschaftliche Benachtheiligung der Posener Hausbesitzer als Versicherungsnehmer der Provinzial-Sozietät, welche in den pauschalen Millionenfonds, Buchungen und Statistiken nicht in Erscheinung tritt, die aber im Laufe der Jahre Unsummen beträgt, erwähnt werden. Es sind dies die ganz enorm hohen Schätzergebühren bei der Versicherungsnahme. Bezüglich dieser Gebühren sind für die Zukunft Ermäßigungen nicht in Aussicht gestellt und kaum zu erwarten. Nach beiden Seiten wirthschaftlicher Verbesserung hin, sowohl hinsichtlich der *entsprechenden* Beitragszahlung, als hinsichtlich der geringeren Kosten des Versicherungsabschlusses haben die Posener Hausbesitzer ihr Heil nur in Begründung einer eigenen Sozietät zu erwarten.

Als zweiter Grund der Loslösung von der Provinzial-Sozietät waren die Bedenken gegen die neuen Satzungen der Provinzial-Sozietät hingestellt. Darauf, daß diese Satzungen eine wunderbare Verquickung des Zwitterinstituts der Immobiliar- und Mobiliar-Versicherung bedeuten, sei hier nur hingewiesen. Der Herr Verfasser meint, aus § 81 der Satzungen gehe hervor, daß die Mobiliar- mit der Immobiliarversicherung nur in ganz losem Zusammenhange stehe. Demgegenüber wäre eine bestimmte Deklaration von autoritativer Seite zu § 22 sehr erwünscht, daß für die spätere Grenze des Sicherheitsfonds nicht die Versicherungssummen beider Sozietäten maßgebend sein sollen. Eine derartige Auslegung wäre nicht unmöglich, da die Satzungen bis zum § 34 doch beide Versicherungszweige gemeinsam betreffen Die größten Bedenken aber gegen die neuen Satzungen machen sich geltend in dem Verhältnisse der Versicherungsnehmer zum Versicherungsgeber.

Die wichtigsten Bedingungen und Bestimmungen für ein Versicherungsverhältniß kommen in den Satzungen überhaupt nicht zum Ausdruck, sondern es wird in dieser Beziehung auf die zu erlassenden Ausführungsbestimmungen verwiesen. Diese Ausführungsvorschriften hat der Provinzial-Ausschuß mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten zu erlassen. Dieselben werden jedenfalls von der Feuersozietäts-Kommission entworfen. In dieser vom Provinzial-Landtage gewählten Kommission, hat nicht ein einziger Vertreter Posen's Platz gefunden. Wenn, was anzunehmen ist, die Ausführungsvorschriften eine entsprechende Ergänzung der schon in den Satzungen ausgesprochenen Bestimmungen enthalten werden, so wird dadurch für die Versicherten ein Vertrags-Verhältniß geschaffen, bei welchem die Versicherten die Freude haben werden, für ihr Geld in ein Unterthanenverhältniß zum Direktor der Provinzial-Sozietät treten zu können. Der Herr Direktor ist überall zu dekretiren befugt. Gegen seine Verfügungen, die unbedingte Rechtskraft haben, steht nur der Beschwerdeweg offen. Der im sonstigen Geschäftsverkehr überall zulässige Rechtsweg ist in den meisten Streitfällen ausgeschlossen. Bei Bemessung der Höhe der Brandentschädigung sogar haben lediglich zwei Sachverständige zu entscheiden, deren einen der Direktor, den anderen der Versicherte wählt. Einigen sich diese Sachverständigen über die Person des Obmanns nicht, so ernennt der Herr Landeshauptmann den Obmann unter dessen Leitung „endgiltig und unanfechtbar", wie es in § 63 der Satzungen heißt, die Schadensfestsetzung erfolgt. Die Macht des Sozietäts-Direktors ist eine fast schrankenlose. Er bestimmt, zu welcher Versicherungsklasse ein Gebäude gehört, er bestimmt nach Gutdünken die Beitragssätze, er bestimmt, ob eine Versicherung annahmefähig ist oder nicht und er kann bestehende Versicherungen ganz oder theilweise jederzeit und mit der Wirkung, daß die Versicherung damit sofort erloschen ist, aufheben. Dabei braucht nach § 38 der Grund, der den Direktor bestimmt, keineswegs in unrichtiger Versicherung liegen. Die diesbezüglichen Verfügungen können ihre Begründung auch ganz allgemein „*in der Persönlichkeit oder der Handlungsweise des Versicherten oder der Bewohner des Gebäudes*" finden. Einen Grund, eine Versicherung ganz plötzlich aufzuheben, kann der Direktor auch darin finden, daß Jemand *andere* ihm gehörige Gebäude nicht auch bei der Provinzial-Sozietät versichert hat. Der Direktor kann auch *Geldstrafen* gegen die Versicherten verhängen: nach § 51 bis zu 300 Mark, wenn der Versicherte wissentlich oder aus grober Fahrlässigkeit anzuzeigen übersieht, daß das Gebäude irgend welche Veränderung erfahren oder seine Einrichtung oder Benutzungsart sich geändert hat, so daß die Feuersgefahr erhöht oder der Werth des Gebäudes vermindert wird, nach § 58 bis zu 100 Mark, wenn ein Brandschaden nicht innerhalb 24 Stunden zur Anzeige gebracht worden und nach § 70 bis zu *Tausend* Mark, wenn Jemand sein nach einem Brandschaden neuerbautes Gebäude nicht wieder bei der Sozietät versichert!

Daß hierin keine gewichtigen Bedenken liegen, können wohl nur diejenigen behaupten, welche von der Anschauung ausgehen, daß ein Sozietäts-Direktor immer nur der wohlwollendste, unparteiischste und in seinen Maßnahmen unfehlbarste Beamte sein muß. Als ich meine Bedenken in dieser Beziehung im Provinzial-Landtag aussprach, wurde mir dies als Mißtrauen gegen die Person des damaligen eben ernannten Sozietäts-Direktors ausgelegt. Ich verwahrte mich dagegen und wies darauf hin, daß doch einmal ein Personenwechsel eintreten könnte. Dieser Personenwechsel ist nun schon nach kaum einem halben Jahre eingetreten. Weitere in den neuen Satzungen der Provinzial-Sozietät liegende Bedenken hier auszusprechen, würde zu weit führen. Mein Bedenken gegen die Uebernahme der Mobiliarversicherung, wenngleich auch nur in der gegenwärtigen, angeblich mit der Immobiliar-Sozietät nur in losem Zusammenhange stehenden Verfassung, gründet sich unumstößlich darauf, daß die gänzliche Vereinigung beider Sozietäten in eine einzige nur eine Frage der Zeit ist. Ich zweifle nicht an dem redlichen Willen derjenigen, welche die spätere Verschmelzung in Abrede stellen, aber die Thatsachen werden sich hier stärker erweisen, als die Menschen. Macht die Mobiliarversicherung gute Geschäfte, so wird das Bestreben nach Vereinfachung des Geschäftsbetriebes und billigerer Verwaltung zur Verschmelzung drängen, macht aber die Mobiliarversicherung keine guten Geschäfte, so wird gleichfalls nichts übrig bleiben, als die Verschmelzung, denn den Garantiefonds aus Provinzialmitteln zu ergänzen oder zu erneuern, dazu wird sich wohl auch der Provinzial-Landtag nicht verstehen können. Die Stadt Posen wird aber in jedem Falle auch hier wieder den Löwenantheil der Aufwendungen zu tragen haben.

R. Jaeckel.

Polnisches.

Posen, den 7. Oktober.

d. Aus Anlaß der Urtheile der deutschen Presse über „Erzbischof v. Stablewski und die Polenfrage" bemerkt der „Orendownik": „Beide großen Organe, der „Dziennik" und der „Kuryer Pozn." wissen nicht, was sie gegenüber dem Lärm machen sollen, welchen die deutschen Zeitungen auf der ganzen Linie aus Anlaß der Veröffentlichung des bekannten Referats des Herrn Harden erhoben haben. Beide Zeitungen sind mit sehr ernsten Artikeln hervorgetreten, welche durchaus nicht mit derjenigen Richtung rechnen, welcher „Dziennik" und „Kuryer" noch vor drei Jahren huldigten. Der „Kuryer Pozn." namentlich, das Organ unserer Hofpartei, befaßt sich damit, dauernd zu wiederholen, daß die Polen ein positiver Faktor in dem Organismus, von dem die Polen einen Theil bilden, d. h. im preußischen Staate, sein wollen, und daß man dies mit der Zeit doch in Berlin verstehen werde, da hierbei die Sicherheit und Stärke Preußens gewinne. Es liegt kein Anlaß vor, dem „Kuryer" bei diesem Vergnügen den Humor zu verderben; möge er sich darüber freuen, daß man ihn früher oder später in Berlin verstehen wird. Eine wichtige Sache lassen jedoch beide Zeitungen aus den Augen, das nämlich, wenn nicht der Artikel des Herrn Harden gewesen, auch nicht der Lärm entstanden wäre, zu welchem es in den deutschen Zeitungen gekommen. Es mag das eine Lehre für unsere Hofpartei sein!"

d. **Zahlreiche polnische ländliche Auswanderer** aus Galizien wenden sich gegenwärtig, wie dortige Zeitungen mittheilen, nach Russisch-Polen, indem sich unter ihnen das thörichte Gerücht verbreitet hat: der russische Kaiser gebe jedem Bauern, welcher über die Grenze kommt, ein großes Grundstück, ein Paar Pferde und Ochsen, und dazu noch einen Wagen mit eisernen Axen. Es scheinen danach die Zustände im gelobten Lande der Polen, in Galizien, doch auch nicht die glänzendsten zu sein, wenn sich durch derartige Vorspiegelungen, die jedenfalls von gewissenlosen Agenten ausgehen, ländliche Arbeiter zur Auswanderung nach Rußland bestimmen lassen!

d. **In Chicago** ist auf Anregung des dortigen Geistlichen Nowicki ein polnisches Gymnasium errichtet worden. Dasselbe steht unter Leitung des früheren Redakteurs Machnikowski.

Lokales.

Posen, 7. Oktober.

rt. **Die aufgehobenen Schnellzüge.** Wie wir vernehmen, wird die Posener Handelskammer am Montag, den 10. d. M. darüber in Berathung treten, welche Maßregeln in der Angelegenheit betreffend die Aufhebung der Schnellzugsverbindung Breslau-Posen-Stargard zu ergreifen sein dürften.

p. **Krankheits- und Sterblichkeitsstatistik.** Von ansteckenden Krankheiten sind in der letzten Woche zur Meldung gekommen: an Unterleibstyphus 3, an Masern 2, an Scharlach 3, an Diphtherie 8, wovon 2 gestorben, und an Ruhr 1 Fall.

* **Stadttheater.** Sonnabend geht die romantische Oper „Der Troubadour" von G. Verdi neu einstudirt in Szene. Die neuengagirte Altistin Frl. Hesse wird in derselben Gelegenheit haben, sich als Acucena beim Publikum einzuführen. Die Parthie der Leonore befindet sich in den Händen des Frl. Nicolai, Herr Hofer singt den Manrico, Herr Wollersen den Luna und Herr Eilers den Ferrando. Sonntag gelangt „Der Freischütz" von Carl Maria v. Weber zur Aufführung. Herr Müller-Hartung singt den Max, Herr Eilers den Cuno, Casper Hr. Däieler, die Parthieen der Agathe und des Aennchen sind in Händen der Damen Grimm und Türschmann. Wir machen nochmals auf die am Sonntag Mittag $12^1/_4$ Uhr stattfindende Matinée aufmerksam, deren Reinertrag zum Besten der Nothleidenden Hamburgs bestimmt ist. Die Preise der Plätze sind folgende: Logen 2 Mark, I. Rang 1.50 M., Parquet 1,25 M., II. Rang 0,75 M., III. Rang 0,50 und 0,30 M. und wird die Theilnahme gewiß eine recht rege sein, da das ganze Opernpersonal Gelegenheit haben wird, in derselben mitzuwirken.

r. **Ein kritischer Tag** erster Ordnung sollte nach Falb der 6. d. Mts. als Vollmondstag sein. Von den für die atmsophärische Hochfluth an derartigen Tagen charakteristischen Erscheinungen ist hier an diesem Tage nur die barometrische Depression (745,6 mm) eingetroffen; dagegen wurden weder vermehrte Niederschläge, Wirbelstürme, noch sonstige Erscheinungen beobachtet, welche von Falb angeführt werden. Den letzten Regentag hatten wir am 3. d. Mts.; gestern (am 6. d. Mts.) war Nachmittags das Wetter so milde und sonnig, daß in den öffentlichen Gärten zahlreiche Gäste im Freien saßen.

* **Der „Kaufmännische Verein"** hielt am Donnerstag, den 6. d. Mts. seine statutenmäßige Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Rudolf Schultz eröffnete die Sitzung um $9^1/_4$ Uhr, worauf die Versammlung eine Neuaufnahme bewirkte. Wegen des auch für diesen Winter ins Leben zu rufenden Sängerkreises sollen die resp. Einladungen nochmals ergehen. — Das Rundschreiben, betreffend die Lehrlingsschule circulirt bei den Mitgliedern. Am 18. d. Mts., Abends $8^1/_2$ Uhr findet in der beginnenden Wintersaison der erste Vortrag statt und zwar hat der Vorstand den Dozenten für Astronomie an der Humboldt-Akademie zu Berlin Herrn Jens *Suetzen* gewonnen. Derselbe wird über: „*Die Urgeschichte der Erde*" einen Vortrag halten, welchen er durch gute Illustrationen veranschaulichen wird. Am 29. d. M. findet das erste Vergnügen im Saale des Hotel de Berlin statt. Die geselligen Abende, sowie Bücherwechsel finden jeden Donnerstag im Vereinslokale statt. Nach Erledigung noch einiger internen Sachen schloß Herr Schultz die Sitzung gegen 11 Uhr.

r. **Zum Besten der von der Cholera heimgesuchten Postbeamten und Postunterbeamten in Hamburg** sind, wie in Nr. 697 der „Pos. Ztg." mitgetheilt, Sammlungen bei den Berufsgenossen veranstaltet worden. In wie hohem Maße gerade Postbeamte der Ansteckungsgefahr bei der Cholera-Epidemie ausgesetzt sind, das beweist ein bereits recht verrostetes und verwittertes Grabdenkmal, welches sich auf dem hiesigen alten Kirchhofe der evangelischen Kreuzkirchen-Gemeinde an der Halbdorfstraße in der Nähe der oberen Pforte befindet. Dasselbe besteht aus einer eisernen Säule auf einem Postament von demselben Material, und zeigt folgende Inschrift: „Die Postbeamten Posens den aus ihrer Mitte 1852 an der Cholera Verstorbenen in Liebe gewidmet. (Folgen die Namen der Gestorbenen.) Nach dem Namensverzeichniß sind in jenem Jahre 16 *Postbeamte Posens* als Opfer ihrer Pflichttreue an der Cholera gestorben — ein ganz ungewöhnlich hoher Prozentsatz.

p. **Militärisches.** Auf dem Zentralbahnhof trafen heute aus allen Richtungen zum hiesigen Trainbataillon einberufene Reservisten ein. Dieselben sind zu einer vierzehntägigen Uebung eingezogen worden.

* **Die Verpackung von Gegenständen aller Art,** Glas- und Porzellanwaaren, geschnitzte Möbel u. s. w. bietet trotz der angewendeten Sorgfalt und trotz der Fortschritte der Technik auch auf diesem Gebiete noch immer Schwierigkeiten, da kein Packstoff bekannt war und in den Handel gebracht wurde, der allen Anforderungen entspricht. Bisher hat man z. B. Glas- und Porzellansachen zuerst in Papier gewickelt und dann mit geeignetem anderem Material (Stroh ꝛc.) verpackt; indeß ist diese Art zeitraubend und Beschädigungen, bezw. Zertrümmerungen sind keineswegs ausgeschlossen. Bahnbrechend dürfte daher der Packstoff werden, der Herrn v. Groß kürzlich patentirt worden ist. Derselbe ist weich, geschmeidig und wesentlich billiger, als jedes andere Packmaterial, kann beliebig oft verwendet werden und ersetzt sowohl Papier, als die bisher bekannten weichen Schutzmittel. Nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz, besteht dieser Packstoff aus einem Fließ, welches aus den Abfällen der Spinnereien, Webereien, Kämmereien und Rauhereien mit besonderen Maschinen hergestellt und auf beiden Seiten mit Gaze, Zeugstoff oder dergl. beklebt wird. Angestellte Versuche ergaben ein überaus schnelles und sicheres Verpacken und trotz absichtlicher Sorglosigkeit kamen bei längeren Transporten auch nicht ein Bruch oder eine Beschädigung vor.

p. **Feststellung des Verkehrsumfanges beim Berliner Thor.** Bekanntlich wird schon seit längerer Zeit von den verschiedensten Seiten darauf hingearbeitet, daß die Passage vor dem Berliner Thor, die in keiner Weise mehr den dortigen Verkehrsverhältnissen entspricht, eine Verbreiterung erfährt. Bis jetzt ist es indessen nicht gelungen, die Seitens der Fortifikation dagegen erhobenen Bedenken zu zerstreuen. Um besseres Material in der Angelegenheit zur Verfügung zu haben, ist nun durch den Herrn Polizeipräsidenten angeordnet worden, den Umfang des Reiter- und Wagenverkehrs im Thor amtlich festzustellen. Die Zählung wird sich auf die Stunden von Morgens früh 6 Uhr bis Abends 10 Uhr erstrecken und am nächsten Freitag begonnen werden. Zu dem Zwecke sind 8 Schutzleute abkommandirt worden.

p. **Neubauten beim städtischen Krankenhause.** Der umfangreiche Neubau des Maschinen- und Kesselhauses, der Heizanlage des städtischen Krankenhauses ist jetzt fast vollendet. Die Anlage, die zugleich auch die Wasch- und Desinfektionsanstalt mit Dampf versorgen wird, wird zum November in Betrieb gesetzt werden. Später soll von hier aus auch die projektirte elektrische Beleuchtungsanlage gespeist werden.

p. **Auf der Straße vom Schlage getroffen.** Gestern Morgen früh gegen 7 Uhr stürzte plötzlich in der Büttelstraße ein anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Mann zusammen. Derselbe war vom Schlage getroffen und war sofort todt. Die Leiche wurde in das städtische Krankenhaus geschafft; doch hat dort bis jetzt die Persönlichkeit des Todten nicht festgestellt werden können. Derselbe ist ungefähr 60 Jahre alt.

p. **Verkehrshinderniß.** Vor dem Hause Wallischei 53 stand bisher mitten auf dem Bürgersteig ein Wasserständer, der dem Verkehr dort überaus hinderlich war. Die dadurch entstandenen Unzuträglichkeiten waren in letzter Zeit so stark geworden, daß die Versetzung des Brunnens nach einer geeigneteren Stelle unumgänglich geworden war. Mit den erforderlichen Arbeiten ist gestern begonnen worden.

r. **An der Thiergartenstraße** (der ehemaligen alten Bahnhofs-Chaussee) werden gegenwärtig, nachdem der bereits erwähnte Streifen Landes, welcher bisher dem Eisenbahn-Fiskus gehörte, in den Besitz der Herren Tauber, Pflaum und Andrzejewski übergegangen ist, entsprechende Aenderungen getroffen. Auf dem Tauberschen Grundstücke ist das neue Terrain bereits eingezäunt, und auf dem Andrzejewski'schen Grundstücke ist an Stelle eines früheren gewundenen Weges ein gerader Weg nach dem dortigen Beyerschen Restaurant angelegt worden.

p. **Ueberfahren.** Als gestern Morgen ein hiesiger Arbeitsbursche mit einem Handwagen die Wallischei entlang fuhr gerieth dieser beim Ausweichen in den dort äußerst tiefen Rinnstein. Durch die Wucht der Deichsel wurde der Bursche umgeworfen und dabei von einem vorüberfahrenden Wagen aus Schwersenz so unglücklich überfahren, daß er schwer verletzt in das städtische Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort wurde festgestellt, daß von kleineren Verletzungen abgesehen das rechte Bein über dem Knöchel gebrochen ist. — Aehnliche wenn auch leichtere Verletzungen erlitt ein Arbeiter von der Zawade, der Dünger auf das Feld fuhr. Als der schon ziemlich leere Wagen dort weiterfahren sollte, verwickelte sich der Mann derart in die Zügel, daß er umgerissen und unter die Räder geschleift wurde. Auch er mußte nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden.

p. **Diebstahl.** Einem hiesigen Fabrikanten in der Friedrichstraße sind gestern aus einem unverschlossenen Stalle verschiedene Gegenstände, darunter namentlich Kleidungsstücke im Gesammtwerthe von 15 M. entwendet worden. Die eingeleitete Untersuchung hat bestimmte Verdachtsmomente bis jetzt noch nicht ergeben.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 7. Okt. [*Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."*] Bei den Staatswahlen *siegten* in sämmtlichen Städten des Staates Newyork *die demokratischen Kandidaten.*

Bei Los Teques in *Venezuela* fand *ein blutiges Treffen zwischen Aufständischen und Regierungstruppen* statt, in welchem letztere geschlagen wurden. Ein Insurgentengeneral und 600 Soldaten sind gefallen. Crespo, der Führer der Aufständischen, nahm mehrere hohe Staatsbeamte gefangen.

Berlin, 7. Okt. Das Telegramm des Kaisers an den Oberbürgermeister *Zelle* lautet: An den Oberbürgermeister von Berlin, Herrn Zelle. Marmor-Palais, 7. Oktober. Ich spreche Ihnen meinen Glückwunsch zu Ihrer Wahl zum Ober-Bürgermeister von Berlin aus, die ich um so freudiger bestätige, als ich weiß, wie sehr Ihnen das Wohl meiner Residenzstadt am Herzen liegt. Ich hoffe Sie recht lange an der Stelle zu sehen und mit Ihnen manches schöne Werk zusammen zur Verschönerung Berlins und zu seiner Fortentwickelung durchzuführen. Ihre treuen Gesinnungen gegen mich und mein Haus wohl kennend, bin ich der Ueberzeugung, daß die Wahl keinen Besseren und Geeigneteren treffen konnte. *Wilhelm* I. R.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Marie Obenaus in Oederan mit Hrn. Assessor Dr. jur. Max Ulbricht in Freiberg.

Verehelicht: Herr Rittergutsbesitzer Heinrich Moschner mit Frl. Emilie Fuchs in Pietze. Hr. Oberlehrer Dr. Götschmann mit Frl. Olga Fiedler in Breslau. Hr. Architekt Friedr. Immendorff mit Frau Martha verw. gew. Petzoldt, geb. Sylbe in Dresden. Hr. Königl. Kammermusikus Eduard Biehring mit Frl. Leontine von Kospoth in Dresden. Hr. Dr. phil. Aug. Simon in Auerbach mit Frl. Hedwig Wetzstein in Oelsnitz. Hr. Pr.-Lieut. Franz Francke mit Frl. Gertrud Leutritz in Deutschenbora. Hr. Hermann Haack mit Frl. Henny Wendt in Berlin. Hr. Paul Bünte mit Frl. Margarethe Jungk in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Lt. Sibeth in Hildesheim. Hrn. Oberförster von Hoff in Junkerhof. Hrn. Rudolf Eichstaedt in Berlin.

Eine Tochter: Hrn. Amtsrichter Rauschning in Darkehmen. Hrn. Stadtrath Assessor Graff in Bochum. Hrn. Ed. Kufahl in Charlottenburg.

Gestorben: Herr Notar Ferdinand von Delling in München. Hr. Bürgermeister Peter Lamberti in Nideggen. Hr. Hauptmann Luitpold Elgershausen in München. Hr. Lieutenant Hans Freiherr von Uslar-Gleichen in Lüneburg. Hr. Lieut. Werner Coqui in Hildesheim. Hr. Bankdirektor R. B. Duhm in Norden. Hr. Oberförster Nicolaus Petasch in Erlbach i. V. Hr. Richard Barreiß in Berlin. Hr. Albert Mühlpfort in Schöneberg. Fr. Gutsbesitzer Johanne Sophie Voigt, geb. Naumann in Dresden.

Vergnügungen.

Für die **Hamburger Nothleidenden** sind ferner eingegangen von M. M. Posen 6 und L. S. 10 = 16 M.
Hierzu der alte Bestand . . . . 36 „
Summa 52 M.
Um weitere Gaben bittet
die Expedition der Posener Zeitung.

Stellen-Angebote.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.
Sonntag, den 9. Okt., Vormitt. 8 Uhr, Abendmahl, Herr Superintendent Zehn. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Springborn. Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Sup. Zehn.

St. Paulikirche.
Sonntag, den 9. Okt., Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier, Herr Konf.-Rath D. Reichard. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loycke. Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Konsistorial-Rath D. Reichard.
Freitag, den 14. Okt., Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loycke.

St. Petrikirche.
Sonntag, den 9. Okt., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Konf.-Rath Dr. Borgius. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Evang. Garnison-Kirche.
Sonntag, den 9. Okt., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Mil.-Oberpfarrer Wölfing Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.
Mittwoch, den 12. Okt., Abends 7½ Uhr, Missionsstunde, Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 30. Sept. bis zum 6. Okt.:
Getauft 4 männl., 6 weibl. Pers.
Gestorb. 5 „ 2 „ „
Getraut 6 Paar.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Artikel ohne Quellenangabe nicht gestattet.)

V. **Fraustadt,** 6. Okt. [Marktpreise. Bahnbau-Angelegenheit.] Auf dem heutigen Wochenmarkte, welcher gut beschickt war, zahlte man für 100 Kilogramm Weizen 14,28—15,17 M., Roggen 13,10—13,21 M., Gerste 13,33 bis 14,00 Mark. Hafer 13,00—13,50 M., Kartoffeln 2,53—2,67 M., Heu 5,00 M., Stroh 3,33 M., Krummstroh 3,00 M. Für 1 Kilogramm Butter 2—2,10 M., Schweinefleisch 1,40 M., Rindfleisch 1,00 M., Hammelfleisch 1,00 M., Kalbfleisch 0,80 M., geräucherter Speck 2 Mark, ungeräucherter Speck 1,60 Mark; Schweineschmalz 2 M., Butter 2—2,10 M.; Hechte 0,80 bis 1 M., Schleie 1,10—1,20 M. Eine Gans kostete 2,50—3,00 M., ein Paar Enten 2,40—3,00 M., ein Paar Tauben 0,50—0,60 M., ein Huhn 1 Mark, ein Paar Hühnchen 1,00—1,10 M. Ein Liter Leinöl 0,80—0,90 M. Für einen Hasen zahlte man 2—2,75 M. Zum Markte wurden gebracht Weizen 2125 Kilogramm, Roggen 13600 Kilogramm, Gerste 4400 Kilogramm, Hafer 600 Kilogramm. — In der Eisenbahnbau-Angelegenheit Fraustadt-Züllichau fand gestern Abend im hiesigen Rathhause eine Besprechung unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Simon statt. An dieser Besprechung nahmen außer anderen Herren, die von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Vertreter Herren Stadtverordneten Dr. med. Glaser und Buchdruckereibesitzer Pucher theil. Es wurde beschlossen dem Projekt einer Tertiärbahn Luschwitz-Fraustadt näher zu treten und an maßgebender Stelle Schritte zu thun, daß der Bau baldigst begonnen und die Strecke mit der Linie Wollstein-Luschwitz-Lissa i. P. eröffnet wird. In Kürze soll eine weitere Besprechung in dieser Eisenbahnbau-Angelegenheit unter Zuziehung der Großgrundbesitzer stattfinden.

g. **Jutroschin,** 6. Okt. [Verschiedenes.] Der Wirth Sucholina zu Chojno und der Häusler Zurek zu Ostrobudki sind zu Gemeindevorstehern gewählt und bestätigt worden. — Herr Premierlieutenant Müller vom Militscher Ulanen-Regiment hat sich auf einem ungarischen Wallach an dem Distanzritt Berlin-Wien betheiligt. — Dem Reichstagsabgeordneten Fürsten Hatzfeldt auf Trachenberg ist in Folge einer Vorstellung betreffs Weiterführung der Bahn Striegau-Maltsch eröffnet worden, daß staatlicherseits vorläufig keine Zusicherung darüber abgegeben werden könne. Für den hiesigen Kreis wäre diese Weiterführung ohne jede Bedeutung.

H. **Meseritz,** 6. Okt. [Jahrmarkt. General-Versammlung. Aufgehobener Jahrmarkt.] Der vorgestern hier abgehaltene Jahrmarkt war nur mäßig besucht. Ein Viehmarkt fand an demselben Tage wegen der weitverbreiteten Maul- und Klauenseuche nicht statt. — Am Sonnabend, den 8. Oktober findet im hiesigen Schützenhaussaale die Generalversammlung des Meseritzer Bildungsvereins statt. — Der auf den 11. Oktober anberaumte Jahrmarkt für unsere Nachbarstadt Tirschtiegel ist aufgehoben.

v. **Tirschtiegel,** 6. Okt. [Chausseebau.] Gestern ist endlich der erste Spatenstich zu der von unserer Stadt und Umgegend längst erwünschten Chaussee Tirschtiegel-Bentschen gethan worden. Zuerst werden die am alten Wege stehenden Bäume gerodet und abgefahren und erst dann kann mit den eigentlichen Erdarbeiten begonnen werden. Zimmermeister Seelig aus Bentschen, welchem von 22 Bewerbern als Mindestfordernden der Bau übertragen worden ist, will die Arbeiten möglichst schnell fördern und gleich mit 200 Arbeitern beginnen. Leider sind soviel Arbeiter vor Beendigung der nöthigsten Feldarbeiten in hiesiger Gegend nicht zu haben und so waren gestern bei dem Chausseebau kaum 10 Arbeiter thätig. In etwa 2 bis 3 Wochen dürfte es jedoch an Arbeitern nicht mehr mangeln, denn Ende Oktober und Anfangs November kehren die sogenannten Sachsengänger in ihre Heimath zurück. Denselben wird es gewiß sehr lieb sein, auch im Winter und zwar zu Hause lohnende Arbeit zu finden. Wie ich höre, soll die 12,5 Kilometer lange Chausseestrecke in 2 Jahren fertiggestellt sein. Vom 1. Oktober 1892 bis dahin 1893 wird von hier bis Naßlettel und vom 1. Oktober 1893 bis 1. Oktober 1894 soll die Strecke von Naßlettel bis Bentschen Bahnhof gebaut werden.

* **Ostrowo,** 6. Okt. [Selbstmordversuch.] Gestern versuchte der Zigarrenarbeiter Urbaniak seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Er hatte sich an einen Baum hinter dem katholischen Friedhofe aufgeknüpft, wurde jedoch bemerkt und noch rechtzeitig abgeschnitten. Nachdem der Thatbestand polizeilich gemeldet, wurde der Selbstmordkandidat aufgesucht und nach der Wache gebracht. Hier angekommen, riß derselbe sich sämmtliche Sachen vom Leibe und raste fürchterlich, so daß ihm schließlich die Zwangsjacke angezogen werden mußte. Nachdem er sich beruhigt, erfolgte seine Ueberführung nach dem Lazareth.

♂ **Zduny,** 6. Okt. [Jahrmarkts-Angelegenheit.] Die am 4. d. M. von den hiesigen städtischen Behörden an den Herrn Regierungspräsidenten abgesandte Deputation, bestehend aus den Herren Bürgermeister Lachmann und dem Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Jaffé ist von Erfolg gewesen. Der Herr Regierungspräsident hat zugesagt, bei dem Rückgange der Epidemie Jahrmarktsverbote wegen Choleragefahr ferner nicht mehr ergehen zu lassen. Die Stadtverordneten-Versammlung beabsichtigt, dem Herrn Regierungspräsidenten noch eine Petition einzureichen, für den am 13. v. M. in Folge des Marktsverbotes nicht abgehaltenen Jahrmarkt einen anderen Jahrmarkt in Kürze hier abhalten zu dürfen.

X. **Usch,** 6. Okt. [Von der Netze.] Beim Durchstich der Netze in Stat. 110/11 ist der Boden über dem Wasser bereits abgehoben; die Ausschachtung des Erdbodens unter dem Wasserspiegel wird durch den Dampfbagger Krokodil ausgeführt. Voraussichtlich werden die Arbeiten in ca. 14 Tagen fertiggestellt und der Durchstich dem Verkehr übergeben werden. In diesem Jahre wird auch noch ein Durchstich in Stat. 111/12 in Angriff genommen. — Der Flößereiverkehr auf der Netze ist gegenwärtig ein äußerst reger und es kommen häufig Verkehrsstörungen für die Schifffahrt und für den Torftransport vor. Der Strompolizeibeamte hat deshalb eine sehr angestrengte Thätigkeit zu entwickeln, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Täglich kommen grobe Uebertretungen der Strompolizeiordnung vor, und werden nicht selten 20—30 Strafanträge an einem Tage gestellt.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 6. Okt. [Bahnhofsfrage. Kuriosum.] In einer Sitzung der Croner Stadtverordneten-Versammlung gelangte nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen auch das Bahnprojekt Bromberg-Crone zur Besprechung. Einer besonderen Erörterung wurde dabei auch die Croner Bahnhofsfrage unterzogen. Wie wir bereits gestern bemerkten, ist die Lage des Bahnhofes auf den Anstaltsparzellen bei einer Verlängerung der Bahnlinie in der Richtung nach Klarheim, der nächsten Ostbahnstation zu (und eine solche Verlängerung ist im Interesse der Stadt Crone sehr wünschenswerth) so ungünstig wie nur möglich, es wurde deshalb von einem Herrn Stadtverordneten der Vorschlag gemacht, den Bahnhof auf den sogen. Exerzierplatz zu verlegen und in der That verdient dieser Vorschlag die vollste Beachtung, denn dann würde die Bahnlinie nicht bis Crone sondern um Crone herumgehen. Der Vorschlag wird in einer zu diesem Zwecke anzuberaumenden Sitzung eingehendst erörtert werden, eventl. müßte sich die Stadt zu großen pekuniären Opfern verstehen, weil dadurch zwei Brückenübergänge nöthig werden, die nach oberflächlicher Berechnung einen Kostenaufwand von 80 000 Mark verursacheu würden. — Als Kuriosum verdient wohl der folgende Fall mitgetheilt zu werden, der einem Besitzer aus Alt-Jasnitz passirt ist. Vor vier Jahren pflanzte derselbe von einer neuen der magnum bonum ähnlichen Kartoffelsorte vier Stauden, er erzielte davon in demselben Jahre etwa das dreifache Quantum und benutzte dieses ganz und gar zur Pflanzung; im folgenden Jahre war der Ertrag nur gering, der Besitzer pflanzte wiederum den ganzen Ertrag und jetzt hat er eine Kartoffelernte, wie man sie besser sich überhaupt nicht denken kann, die Erträge sind quantitativ und qualitativ sehr gut. Dieses Verfahren dürfte sich bei kleineren Besitzern zur Einführung besserer Kartoffelarten außerordentlich empfehlen.

⊙ **Thorn,** 6. Okt. [Im Auftrage des deutschen Schulvereins] zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande hielt heute Abend 8 Uhr im Mittelsaale des Artushofes vor einem zahlreichen Publikum Herr Handelskammer-Sekretär Dr. Fränkel aus Weimar einen Vortrag über den drohenden Untergang des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn, Rußland, der Schweiz und Nordamerika. Redner führte aus, daß wir 1871 wohl ein großes starkes nationales Staatswesen, aber durchaus nicht die deutsche Einheit erlangt haben, wie zuweilen fälschlich angenommen wird. Denn etwa 25 Millionen Deutsche leben zerstreut im Auslande und stehen bei der Vorliebe des Deutschen für Fremdländisches in Gefahr, ihre Nationalität einzubüßen. Ein großes Verlustgebiet des Deutschthums sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dorthin sind allmählich 7 Millionen Deutsche gewandert Wären diese gute Deutsche geblieben und hätten das Deutschthum auf ihre Kinder und Kindeskinder vererbt, so müßten dort jetzt 21 Millionen Deutsche wohnen. Es sind aber nur 5 Millionen gezählt worden. Dieser Verlust kommt daher, daß nur 11 Prozent der deutschen Kinder deutsche Schulen besuchen. In der Schweiz haben die Deutschen 80 Ortschaften eingebüßt, überall hört man dort jetzt die französische Sprache. Nachdem Redner noch die Unterdrückungen der Deutschen in Ungarn und Rußland eingehend besprochen, empfahl er die Gründung einer Ortsgruppe des deutschen Schulvereins. In einer solchen erklärten sogleich eine Anzahl Herren ihren Beitritt und wählten einen Vorstand, bestehend aus den Herren Gymnasiallehrer Dr. Preuß, Stadtrath Bahrensdorf, Rechtsanwalt Schlee, Gymnasiallehrer Ens, Kaufmann Dietrich, Stadtrath Kittler und Gymnasiallehrer Tymreck.

⊙ **Thorn,** 6. Okt. [In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten] wurde der zum unbesoldeten Stadtrath gewählte stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Kaufmann Fehlauer, in sein Amt durch Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kohli eingeführt. Die Angelegenheit der Wasserleitung und Kanalisation wurde von der Tagesordnung abgesetzt und soll in einer besonderen Ausschuß- und Stadtverordneten-Sitzung zur Berathung gelangen. Betreffs der geplanten Einführung einer Biersteuer wurde beschlossen, die Sache auf ein Jahr zu vertagen, da der Erlaß eines Kommunalsteuergesetzes in Aussicht steht und bei Einführung einer solchen Steuer das einheimische Bier nicht steuerfrei bleiben darf.

* **Danzig,** 6. Okt. [Jubiläum Danzigs als preußische Stadt.] Im Mai 1893 wird bekanntlich ein Jahrhundert verflossen sein, seit die bis dahin staatlich selbständige Stadt Danzig in den preußischen Staatsverband eintrat. Zur Vorbesprechung darüber, wie dieses Säkular-Jubiläum in der durch die ungünstigen Erwerbs- und unsicheren Finanzverhältnisse Danzigs gegebenen Beschränkung festlich zu begehen sei, war gestern Abends ein kleines Komitee unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Baumbach versammelt. Wie die „Danz. Ztg." hört, wurde die Herausgabe einer Festschrift durch die Herren Archidiakonus Bertling und Dr. Damus, ferner eine kirchliche und Schulfeier und ein Volksfest nach Art des Johannisfestes in Jäschkenthal in Aussicht genommen. Wahrscheinlich wird sich auch eine größere Anzahl Bürger zu einem Festmahle vereinigen.

* **Schöneck,** 4. Okt. [Die falschen „Leipziger".] Kürzlich kündigte sich hier eine Leipziger Sängergesellschaft an. Sie traf auch ein und hatte sich Abends in dem betreffenden Lokale ein zahlreiches Publikum eingefunden. Daß der Gewerbeschein der Gesellschaft nicht in Ordnung war, darüber wurde behördlich hinweggesehen. Die Zuschauer wurden aber nach dem ersten Akte dadurch überrascht, daß der Vorhang nicht wieder in die Höhe ging und beim Nachsehen der Bühnenraum leer war. Die ganze Gesellschaft traf man, wie die „Elb. Ztg." schreibt, schließlich auf dem Bahnhofe, wo sie den nächsten Zug nach Danzig benutzen wollte. Sie hatte den nicht unerheblichen Erlös an Eintrittsgeld mitgenommen und entpuppte sich nun als mehrere zusammengetretene Kommis aus Danzig, die in Schöneck ihr erstes Auftreten feiern wollten.

* **Breslau,** 6. Okt. [Versuchsfeld für Mäuse-Vertilgung.] Direktor Strauch in Neisse wird, wie die „Bresl. Ztg." meldet, im Auftrage des hiesigen landw. Vereins einen Feldversuch mit dem Prof. Löfflerschen Vertilgungsmittel ausführen. Ein Stoppelklee oder ein Kleeschlag dürfte sich zu diesem Versuch am besten eignen. In Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Vertilgungsversuche ist an Landwirthe in der Nähe von Neisse (Entfernung bis 2 Meilen) das Ersuchen gerichtet worden, gegen Entschädigung für Flurschäden, Unkosten ꝛc., für den Versuch geeignete Flächen zur Verfügung zu stellen. Der Versuch soll schon in den nächsten Tagen begonnen werden.

* **Pillkallen** (Ostpr.), 4. Okt. [Ein werthvoller prähistorischer Fund] wurde jüngst auf der Feldmark des Gutsbesitzers Berger zu Kannehlischken gemacht. Beim Brachepflügen warf der Pflug eines Arbeiters Theile eines Knochens auf, dessen unversehrter Rest etwa noch die Länge von 25 Zentimeter aufwies. Der den Werth des Fundobjekts erkennende Besitzer stellte dasselbe dem Prussiamuseum in Königsberg zu. Das bald darauf eintreffende Gutachten des Direktors desselben, Herrn Professor Bezzenberger, geht nun dahin, daß man in diesem seltsam geformten Knochen, der, vollständig erhalten, die Länge von 40 Zentimeter präsentirt haben würde, es mit dem Zahn eines vorsintfluthlichen „Haifisches" zu thun habe. — Ein erratischer Block von enormen Dimensionen wurde kürzlich auf der Feldmark des Besitzers E. zu K. bloßgelegt. Die Breite desselben beträgt etwa 35 Fuß, die Höhe 15 Fuß. Nach bewirkter Sprengung dieses Steinkolosses hat der Besitzer bereits 36 vierspännige Fuder Pflastersteine demselben entnommen, und noch etwa 20 Fuder dürfte der Rest dieses Repräsentanten der einst in der Eisperiode aus dem hohen Norden zu uns herübergekommenen plutonischen Massensteine liefern.

* **Glogau,** 6. Okt. [Die Verminderung der Eisenbahnzüge] kam in einer am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des hiesigen Gewerbeveerins zur Sprache. Wir entnehmen dem „Niederschl. Anz." über die betreffende Sitzung Folgendes: Kommissionsrath Benno Milch in Breslau, Vorstandsmitglied des Zentral-Gewerbevereins und des Bezirks-Eisenbahnraths, hat den hiesigen Verein zur Mittheilung etwaiger Anträge für den Bezirks-Eisenbahnrath aufgefordert. Die Versammlung trug dem Vorstand auf, den Bedürfnissen der Bevölkerung durch Formulirung entsprechender Anträge entgegenzukommen. In der Erörterung dieses Gegenstandes wurde namentlich bemängelt, daß kein Schnellzug

---

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[6. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Du übertreibst, Ida, nicht wahr, Alfred?"

Dieser schüttelte den Kopf. Walter sah Ida fragend an.

„Sie geht doch mit Euch in Gesellschaft, beaufsichtigt das Haus?"

„Ganz fehlgeschossen, Brüderchen. In Gesellschaften gehen wir überhaupt nicht viel, wir seien noch zu jung — ich bin zwanzig Jahre alt — und dann geht Papa mit, das Haus beaufsichtigt Fräulein Ladmann. Ihrer Pflichten bei uns ist sie enthoben und Mama mag sie nicht missen. Uns hindert Mama in gar nichts, sie ist die bequemste, liebste, alte Mama."

Walter seufzte tief auf, sagte aber nichts.

„Sieh', dort, dort geht Jutta, sie wollte uns nicht begleiten, da sie behauptete, wir würden Dich lieber allein empfangen. Als ob sie, die wir sie seit zehn Jahren wie eine Schwester betrachten, uns stören könnte. Jutta, Jutta, so höre doch."

Sie erhob sich, offenbar in der Absicht, aus dem Wagen zu springen. Walter hielt sie zurück und sagte ruhig: „Bleibe sitzen, Ida, hat sie nicht mehr Sehnsucht, den treuen Gefährten ihrer Kindheit zu begrüßen, so mag sie es bleiben lassen. Ich laufe ihr nicht nach."

„Nicht?" fragte Ida, indem sie ihn mit einer Miene betrachtete, als wollte sie sagen: „Das weiß ich besser!"

„Wo fährst Du denn hin, Alfred, die Auffahrt ist doch an jener Seite?"

„Die Ueberraschung ist gelungen!" rief Alfred, sich umdrehend. „Siehst Du, die alte Auffahrt ist verschwunden, sie hat einer schönen Terrasse mit Teppichbeeten Platz gemacht; dort um die Ecke führt die neu aufgebaute Auffahrt zu der Halle mit Porticus. Ist es nicht wunderschön geworden? Meine Erfindung und Zeichnung." Er warf sich stolz in die Brust.

„Ja, das Schloß hat bedeutend gewonnen", meinte Walter. „Ich staune über Deine Geschicklichkeit, Alfred, Du kannst es zu etwas bringen. Wie aber konnte Papa diese Ausgabe machen, er, der mir, als ich zuletzt hier war, immer klagte, kurz in Geld zu sein?"

Er sah Bruder und Schwester unruhig forschend an.

„Sorge Dich nicht. Papa behauptet, das Gut werfe um das Dreifache mehr ab, die Maschinen und Verbesserungen trügen jetzt ihre Früchte."

„Das muß wohl so sein, Papa ist der Herr, ich habe kein Recht, danach zu fragen. Da steht Papa."

Er sprang elastisch aus dem Wagen, eilte dem Vater entgegen, umarmte ihn und rief lachend: „Da hast Du mich wieder, Papa, statt des Knaben einen Mann, der Dir in Allem treulich zur Seite stehen will. Liebe ich auch meine Bücher und Studien, so habe ich mir doch auch Kenntnisse aller Art in der Landwirthschaft erworben und kann Dir über alle neuen Erfindungen Auskunft geben."

„Willkommen, mein Junge", sagte Baron Rudhard, den Sohn umarmend, „lasse es Dir wohl sein daheim und fliege mir nicht wieder davon. Du mußt mir viel erzählen, doch dazu bleibt uns nun Zeit genug. Sahest Du in England die neuen Maschinen zur Butterbereitung? Ich möchte mir eine solche anschaffen."

„Aber Papa, so lasse doch Walter erst in's Haus treten und Mama begrüßen", rief Ida lachend und abwehrend, „Du bist doch unverbesserlich mit Deinen Maschinen. Komm, Walter, ich gehe mit Dir zur Mutter, auch Jutta wird Dich willkommen heißen wollen. Du darfst ihn nicht allein haben, Du böser Papa."

„Richtig, Kind, Du hast Recht, wie immer", rief Baron Rudhard, Walter's Arm in den seinen legend und ihn durch die Halle führend.

„Mein Steckenpferd liegt mir immer zunächst in dem Sinn. Komm' mit, kleiner Schelm, ohne Dich geht es doch nicht."

Oben in dem großen Wohnzimmer, dessen breite Glasthüren, welche auf die neue Terrasse gingen, weit geöffnet waren, lag Frau von Rudhard auf dem türkischen Sopha. Ihre vor zehn Jahren schon üppige Schönheit hatte sich unendlich in die Breite ausgedehnt, wodurch das Gesicht etwas Verschwommenes, Materielles erhalten hatte. Zu bequem, aber auch zu stark, um daran denken zu können, Toilette zu machen, sah man sie nie anders, als im losen, aber sehr eleganten und reich verzierten Morgenkleid. Die einst schönen Augen sah man fast gar nicht mehr, so sehr wurden sie durch die Fettpolster der Wangen zugedeckt. Die fleischigen, schön geformten Hände lagen lässig in ihrem Schooße, ab und zu fächelte sie sich mit dem Fächer Kühlung zu.

Sie hatte immer heiß, die gute, träge Frau, und begriff

nach Berlin fährt, daß der Mittagszug von Lissa fortgefallen ist, daß kein Nachtschnellzug die Verbindung zwischen Breslau und Glogau vermittelt, daß auch der Schnellzug von Breslau nach Stargard in Wegfall gekommen ist. Es soll in der Begründung der entsprechenden Anträgen betont werden, daß die Verbindung von Breslau mit Berlin über Glogau kürzer ist, als auf der Linie Kohlfurt bezw. Sagan. Die von der Eisenbahnverwaltung durchgeführte Verminderung der Verkehrsgelegenheit bedeute eine schwere Beeinträchtigung des wirthschaftlichen und Erwerbslebens von Glogau. Für die Unterstützung der bezüglichen Wünsche soll ebenfalls die Handelskammer von Liegnitz interessirt werden, die im Hinblick auf ihr Bestreben, ihren Thätigkeitsbereich möglichst weit auszudehren, sich vielleicht bestimmen lasse, für Glogau einzutreten. Gerügt wurde ferner bei dieser Gelegenheit, daß von Glogau aus nur nach wenigen Badeorten sogenannte Sommerkarten ausgegeben worden sind. Auch in dieser Beziehung soll ersucht werden, mit anderen Städten gleichgestellt zu werden.

Zur Choleraepidemie.

Für die Nothleidenden in Altona sind dem Altonaer Hülfs-Verein bis jetzt 158 928 Mark 28 Pf. übergeben worden. Darunter befinden sich 30 000 Mark von der Berliner Handels-Gesellschaft, 15 000 M. vom Verein Berliner Kaufleute und Industrieller, 5000 M. vom Rath der Stadt Leipzig. — Die Rheinisch-Westfälische Kohlen-Niederlage hat von ihrem Lager am Bahnhof Sternschanze 40 000 Kilogr. Feinkohle zur Verfügung des Hülfs-Vereins gestellt.

Ueber die eingeforderte Zahlung von 14 M. für den Transport von Choleraleichen sind in den letzten Tagen, so schreibt der „Hamb. Corr." von Hamburg, vielfach Mittheilungen durch die Presse gegangen, die besonders darüber Beschwerde führten, daß dieser Betrag auch von notorischen Armen oder durch die Cholera schon geschädigten Leuten erhoben werde mit dem Befehl, spätestens innerhalb 14 Tagen an die Polizeibehörde zu zahlen. Obschon es für jeden mit den Verhältnissen Vertrauten von vornherein klar sein mußte, um was es sich bei diesem Vorgehen handelt, hat die Polizeibehörde doch nachstehende Erklärung gegeben: „1) Eine Aenderung des bisherigen Verfahrens liegt nicht vor. Alle Leichentransporte sind immer soweit bezahlt worden, als eine zahlungspflichtige und zahlungsfähige Partei vorhanden war. Es wird daran erinnert, daß der Leichentransport sich bis Anfang dieses Jahres überall in Privathänden (des sogenannten Stadtleichenmannes) befunden hat und die Polizeikasse bis dahin nur als die die entstandenen Kosten wieder einziehende Stelle fungirt hat. Die Verstaatlichung des gesammten Kranken- und Leichentransportwesens ist bekanntlich erst durch das Budget für 1892 erfolgt. Auf Seite 293 der Anlagen zum Entwurf des Staatsbudgets für 1892 heißt es in der Begründung der bezüglichen Geldforderung: „Mit Ausnahme der Transporte, welche für Rechnung der hiesigen Armenanstalten erfolgen, gelangen übrigens die Kosten voll zur Wiedereinziehung." 2) Von diesem Grundsatze in Anlaß der Cholera-Epidemie gänzlich abzuweichen, liegt keine Veranlassung vor. Wohlhabende Leute können auch jetzt nicht den Anspruch erheben, daß die fragliche Leistung kostenfrei gewährt werde. Zahlungsunfähigen Personen oder solchen, welchen die Zahlung schwer fällt, wird die Transportgebühr dagegen erlassen. Da nun aber doch die Polizeibehörde nicht wissen kann, wer zahlungsfähig und wer nicht, so ist das Einziehungsverfahren zunächst mit der Zustellung von Rechnungen an sämmtliche Schuldner eingeleitet worden. Eine arme Familie, welche eine solche Rechnung erhalten hat, braucht diese nur unter Angabe ihrer Zahlungsunfähigkeit zurückzureichen, worauf die Niederschlagung der Kosten erfolgen wird."

Pest, 5. Okt. Die Cholera beginnt hier sich über die ganze Stadt auszubreiten. Die gefährliche Seuche hat die städtischen Behörden wieder so unvorbereitet getroffen wie in den Jahren 1886 und 1873. Unmittelbar nach dem Ausbruche der Cholera hat zwar einer der obersten städtischen Funktionäre dem Berichterstatter eines hauptstädtischen Blattes gegenüber zur Beschwichtigung des Publikums erklärt, daß alles Zweckdienliche zur Abwehr und Bekämpfung der Seuche vorgekehrt sei. Diese Versicherung hat aber im Publikum keinen Glauben gefunden, und die von den Pester Blättern entsendeten Berichterstatter haben in der That allenthalben desolate Zustände angetroffen. An zweckmäßigen Verordnungen und Beschlüssen der städtischen Behörden ist wohl kein Mangel, aber wie sie durchgeführt werden, spottet jeder Beschreibung. In der hauptstädtischen Sanitätskommission wurde aus dem Umstande, daß die ersten Erkrankungen unter jenen Bediensteten vorkamen, welche mit der Vernichtung einer Waggonladung Thierhäute aus Hamburg betraut worden waren, gefolgert, daß die Seuche durch diese Thierhäute eingeschleppt worden sei. Die Blätter theilen nun die Umstände mit, unter welchen die Vernichtung der Häute erfolgte. Zunächst vergingen nach der Einlassung des Transportes mehrere Tage, weil sich ein lächerlicher Kompetenzstreit darüber entspann, ob man die Häute blos desinfiziren oder ob man sie verbrennen solle. Schließlich wurde die Verbrennung angeordnet, aber von einigen unkontrolirten Arbeitern in unglaublich primitiver und leichtfertiger Weise bewerkstelligt und gleich darauf kamen die ersten Cholerafälle unter diesen Arbeitern vor. Auch über den mangelhaften städtischen Sanitätsdienst ergehen sich die Blätter in bitteren Klagen. Für die Cholerakranken unter der armen Bevölkerung wurde fast gar nicht vorgesorgt. Es fehlt an Aerzten, es fehlt an Transportwagen und Krankenträgern, es fehlt an Organen, welche die Desinfektion besorgen sollen, ja es sind nicht einmal genügende Desinfektionsmittel vorhanden. Die armen Leute, die an der Cholera erkranken, bleiben stundenlang liegen, bis der Arzt kommt und der Cholerawagen die Kranken in das Barackenspital überführt. Und wieder erst viele Stunden nach der Abholung wird die Desinfektion der Wohnung vorgenommen, denn in jedem Stadtbezirke sind blos zwei Organe mit dieser Funktion betraut. Die Angehörigen der in das Barackenspital überführten Cholerakranken werden in die für die Quarantäne bestimmte Nothbaracke gebracht. Da es aber daselbst an Raum mangelt, werden die Leute nach durchgeführter Desinfektion gleich wieder entlassen, so daß sie in ihre Wohnungen zurückkehren, bevor diese desinfizirt sind. Die zur Verbrennung bestimmten Gegenstände werden mitunter auf offener Straße verbrannt. Die Cholerawagen, welche in der Regel weder von Krankenträgern noch Desinfekteuren begleitet sind, sind derartig konstruirt, daß die Dejekte auf die Straße rinnen können. In der hauptstädtischen Presse herrscht nur eine Stimme der Entrüstung über die Indolenz und Kopflosigkeit der Amtsorgane. Eines der angesehensten Blätter schreibt: „. . . Es wäre auch ein Wunder gewesen, wenn die ersten sporadischen zwei bis drei Cholerafälle vereinzelt geblieben wären, denn was die hauptstädtischen Behörden an leichtsinnigen, geradezu himmelschreienden Versäumnissen geleistet, ist einfach unbeschreiblich. Die Cholera selber ist nicht so asiatisch wie unsere kommunalen Zustände." In den unbefangen urtheilenden Kreisen der Hauptstadt macht man sich schon im Hinblick auf die noch immer sehr mangelhafte Kanalisation und Trinkwasserversorgung Pests darauf gefaßt, daß die Seuche wieder einen langwierigen Verlauf nehmen und nicht so bald unterdrückt werden wird. Während sonach in den armseligen Ortschaften Galiziens die gefährliche Seuche dank den strengen und umsichtigen Abwehr- und Bekämpfungsmaßregeln der dortigen Behörden lokalisirt bleibt und wahrscheinlich bald erlöschen dürfte, besteht für die Bevölkerung der mit so reichen materiellen Mitteln ausgestatteten Hauptstadt Ungarns alle Aussicht, daß die Stadt wie im Jahre 1886 wieder Monate hindurch die Cholera beherbergen wird.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 6. Okt. [Schwurgericht.] Es war Sonnabend, den 25. Juni d. J. gewesen, die Löhne waren gezahlt worden und der erste Gang, den die Arbeiter Michael Kaczmarek, Michael Gąsiorek, Jakob Szkudlarek aus Rudnicze und der Arbeiter Valentin Kowalski aus Junikowo machten, war nach der Schenke in Junikowo. Sie haben im Schnapse des Guten zu viel gethan und als äußerste Konsequenz dieses Zuviel, fand heute gegen die Genannten eine Verhandlung wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge statt. Nach der Anklage entstand am genannten Abend auf der Dorfstraße in Rudnicze ein Streit zwischen Kaczmarek und dem Arbeiter Michael Białkowski; der Vater des letzteren, Stephan Białkowski versuchte seinen Sohn zu bewegen, nach Hause zu kommen, dies gelang ihm jedoch nicht. Der Angeklagte Kaczmarek trat vor den Michael Białkowski und führte einen Hieb mit seinem Spaten nach ihm, letzterer sprang bei Seite und der Spaten blieb in der Erde stecken. Nun kamen auch die Angeklagten Gąsiorek, Szkudlarek und Kowalski herbei; Gąsiorek hatte einen Stock, Szkudlarek einen Besenstiel bei sich. Kaczmarek führte mit seinem Spaten einen zweiten Hieb und traf damit den Stephan Białkowski auf den Kopf. Zugleich schlug Gąsiorek mit seinem Stocke auf denselben los, Białkowski fiel zu Boden, Kaczmarek schlug noch mit seinem Spaten und Szkudlarek mit einem Besenstiele auf den am Boden liegenden alten Białkowski los; Kowalski soll ihn mit der Faust geschlagen haben. Białkowski, der stark blutete, mußte in seine Wohnung getragen und am Morgen in das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern nach Posen transportirt werden. In der Nacht vom 29. zum 30. Juni d. J. ist er gestorben. Nach dem Gutachten des Medizinalraths Dr. Kunau, welcher die Sektion geleitet hat, ist der Tod in Folge von Herzlähmung eingetreten und durch das Zusammenwirken der mehrfachen Verletzungen hervorgerufen, während eine dieser Verletzung allein den Tod nicht herbeigeführt hätte; er hatte Wunden am rechten Stirnbein, am linken Oberarm, eine Rückenmarkblutung und den Bruch dreier Rippen davongetragen. Auf Grund dieser Ermittelungen wurden die vier genannten Arbeiter angeklagt: am 25. Juni d. J. in Rudnicze vorsätzlich den Arbeiter Stephan Białkowski körperlich mißhandelt zu haben und zwar gemeinschaftlich derart, daß durch die Körperverletzung der Tod des Verletzten verursacht worden ist, Kaczmarek, Gąsiorek und Szkudlarek auch, daß sie sich gefährlicher Werkzeuge bedient haben. Die drei ersten Angeklagten sind im Allgemeinen geständig, nur Kowalski bestreitet jede Betheiligung an der Schlägerei. Die öffentliche mündliche Verhandlung lieferte ein etwas anderes Bild als die Voruntersuchung. Michael Białkowski und Szkudlarek waren schon in der Schänke zu Junikowo aneinandergerathen, Białkowski lauerte dann denselben mit geöffnetem Messer in Rudnicza auf; als Szkudlarek nicht kam, ging er dem Kaczmarek zu Leibe Der Stephan Białkowski wollte den Streit schlichten und seinen Sohn nach Hause nehmen, er, der auch bereits wegen Todtschlages eine Gefängnißstrafe von einem Jahre verbüßt hat, kannte die traurigen Folgen solcher Raufereien; doch sein Sohn Michael, ein als Raufbold gefürchteter Mensch, mochte nicht nach Hause gehen und schlug sich mit Kaczmarek. Der ältere Białkowski entfernte sich, nachdem er noch geäußert, daß man seinen Sohn tüchtig verhauen möge, denn er verdiene es, kam aber zurück und erhielt nun von Kaczmarek den Schlag mit dem Spaten. Kaczmarek will den jungen Białkowski haben treffen wollen, Gąsiorek will sich in der Nothwehr befunden haben und Szkudlarek will auch der Meinung gewesen sein, daß er auf den jungen Białkowski losschlage. Gegen Kowalski ergab die Verhandlung nichts weiter, als daß er der Schlägerei von Weitem zugesehen hatte. Der Staatsanwalt hielt die Anklage wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge nicht aufrecht, sondern fand im vorliegenden Falle die Anwendung des § 227 des Strafgesetzbuchs am Platze. Dieser Paragraph lautet: „Ist durch eine Schlägerei oder durch einen von Mehreren gemachten Angriff der Tod eines Menschen oder eine schwere Körperverletzung verursacht worden, so ist jeder, welcher sich an der Schlägerei oder dem Angriffe betheiligt hat, schon wegen dieser Betheiligung mit Gefängniß bis zu drei Jahren zu bestrafen, falls er nicht ohne sein Verschulden hineingezogen worden ist. Ist eine der vorbezeichneten Folgen mehreren Verletzungen zuzuschreiben, welche dieselbe nicht einzeln, sondern nur durch ihr Zusammentreffen verursacht haben, so ist jeder, welchem eine dieser Verletzungen zur Last fällt, mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren zu bestrafen." Falls mildernde Umstände vorhanden, läßt das Gesetz zu, mit der Strafe bis auf einen Monat Gefängniß herabzugehen. Die Geschworenen nahmen an, daß gegen die Angeklagten Kaczmarek und Szkudlarek der § 227 des Strafgesetzbuchs in seinem ganzen Umfange anzuwenden sei, daß dem Gąsiorek aber nicht eine der Verletzungen zugeschrieben werden könne, die in ihrer Gesammtheit den Tod verursacht haben; Kowalski wurde von jeglicher Schuld freigesprochen, den drei anderen Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt und es wurden Kaczmarek zu einem Jahre, Gąsiorek zu vier Monaten und Szkudlarek zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Von der Strafe des Gąsiorek wurden zwei Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

☞ **Schneidemühl,** 6. Okt. [Schwurgericht: Urkundenfälschung.] Die gestern begonnene Schwurgerichtsverhandlung wider den Eigenthümer Michael Gapinski aus Jaczkowo und den Zimmermann Boguslaw Preuß aus Schwedenhöhe bei Bromberg erreichte erst heute um 3 Uhr Nachmittags ihr Ende. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Im Jahre 1881 erwarb der Angeklagte Gapinski von seinem Schwager Andreas Zabczynski in Jaczkowo für den Kaufpreis von 6300 M. ein Grundstück, worauf er 3480 M. schuldig blieb. Diese Schuld wurde aber nicht in das Grundbuch eingetragen, auch unterblieb die Auflassung. Zabczynski, welcher nach Amerika verzog, starb daselbst am 17. Juni 1883. Ein Todtenschein über seinen Tod war jedoch nicht in die Hände seiner hier im Regierungsbezirk Bromberg lebenden Verwandten gelangt. Im Jahre 1888 wurden von einem Verwandten des Verstorbenen die Zinsen für das Restkaufgeld von dem Angeklagten G eingeklagt und dieser legte in dem von dem hiesigen Landgericht auf den 28. November 1888 anberaumten Verhandlungstermin eine löschungsfähige Quittung über das Restkaufgeld vor, mit dem Bemerken, daß er dieselbe von dem Vorbesitzer seines Grundstückes im Jahre 1882 mit der Post aus Amerika erhalten habe. Diese Quittung war augenscheinlich gefälscht und wurde er daher zur Zahlung der Zinsen verurtheilt. Auch die Berufungsinstanzen fällten ein gleiches Urtheil. Wie sich bei der gegen den Verklagten, den heutigen Angeklagten Gapinski, hierauf eingeleiteten Untersuchung ergab, hatte er sich diese Quittung durch seinen Schwiegersohn, den Mitangeklagten Preuß, dadurch verschafft, daß dieser nach Amerika fuhr, sich dort bei einem Notar als den Schwager seines Schwiegervaters ausgab, eine löschungsfähige Quittung mit dem Namen des bereits verstorbenen Zabczynski unterzeichnete, dieselbe durch den deutschen Konsul legalisiren ließ und sie dann seinem Schwiegervater überbrachte, um mit derselben die Löschung der obigen Grundschuld zu erreichen. Die Angeklagten leugnen hartnäckig die Fälschung der Quittung vorgenommen zu haben, wurden aber durch viele Zeugen der That überführt und so wurden die Schuldfragen von den Geschworenen bejaht, bei Gapinski unter Annahme mildernder Umstände, bei Preuß ohne Zubilligung mildernder Umstände. Der Gerichtshof verurtheilte daher den Angeklagten Gapinski zu 4 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust. Preuß dagegen erhielt 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Die Staatsanwaltschaft hatte 5 Jahre Gefängniß und resp. 8 Jahre Zuchthaus beantragt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ein Kampf mit Einbrechern spielte sich in der Nacht zum Donnerstag in der Wilhelmstraße ab. In dem Hause Nr. 121 befindet sich im Erdgeschoß des auf einem sehr tiefen Hof belegenen Quergebäudes das Comtoir der Simonschen Buchdruckerei. Von dem zu diesem Raum gehörenden Korridor gelangt man auch durch eine Treppe in den

---

es nicht, wenn im Winter die Umgebung behauptete, es sei vor Kälte bei ihr nicht auszuhalten.

Neben ihr, leicht erreichbar, stand ein Tischchen mit einer Schale der feinsten Bonbons, einem Riechfläschchen und einem Glase süßen spanischen Weines.

Das Denken, immer ihre schwache Seite, hatte sie ganz aufgegeben, las nur mehr die allerseichtesten, oberflächlichsten Erzeugnisse der Literatur. Selbst zum Lesen eines größeren Romanes konnte sie sich nicht mehr aufraffen. Sie träumte, schlief, aß und schlief wieder.

Das Zimmer, elegant, aber veraltet eingerichtet, war kühl und behaglich. Der Geruch der Reseda, Nelken, Heliotropen, und all der herrlichen Sommerflora strömte durch die offene Thür und erfüllte den Raum mit einem fast betäubenden Geruch.

Im Nebenzimmer, dessen Thüre und Portieren offen standen, konnte man den Eßtisch hergerichtet und Fräulein Ladmann daran beschäftigt sehen, einige Blumen zu arrangiren.

Auch diese Dame, welche wir vor zehn Jahren als Erzieherin der kleinen Jutta kennen lernten, hatte sich verändert, und zwar zu ihrem Vortheil. Die Fülle, welche die Jahre brachte, gab ihr ein frischeres, stattlicheres Aussehen; der gute freundlche Zug in ihrem Gesichte, das von Verstand und Bildung zeugte, war noch derselbe.

Von ihren Pflichten als Erzieherin entbunden, war sie die Vertraute Jutta's, die rechte Hand der Baronin geworden und vom ganzen Haushalt verehrt. Alles ging durch ihre Hände, sie leitete das Ganze meisterhaft, begleitete die jungen Damen, wenn sie in Gesellschaft gingen, machte, wenn im Hause empfangen wurde, die Honneurs und vertrat die Hausfrau, welche sich nie mehr in ihren Salons zeigte, überall. Jedermann wußte, wie schwerfällig die Dame geworden war und da sie nie viel zur Unterhaltung beigetragen hatte, fragte man wohl aus Artigkeit nach ihr, vermißte sie aber nicht. Immer aber blieb Fräulein Ladmann bescheiden und zurückhaltend, so daß auch die schlimmste Zunge ihr nichts anhaben konnte.

„Liebe Natalie, könnten Sie nicht ein wenig mehr Luft ins Zimmer bringen? Ich ersticke fast," rief die Baronin mit fetter, halb verschleierter Stimme. „Sind die jungen Leute noch nicht angekommen? Wie lange währt es, bis ich meinen Walter umarmen kann!"

„Ich könnte die Thür auf die Veranda noch öffnen, wenn es Ihnen dadurch nicht zieht," sagte Fräulein Ladmann, aus dem nächsten Zimmer herbeikommend. „Darf ich Ihnen nicht ein Glas Limonade machen, das wird Sie kühlen. Ich glaube, ich höre den Wagen eben anfahren."

„Limonade, wo denken Sie hin," rief die Baronin entsetzt. „Das wäre mein Tod! Nein, geben Sie mir das Riechfläschchen und den Wein. Schnell, schnell, mein Walter kommt, ich höre ihn sprechen."

So rasch als es ihre Korpulenz zuließ, richtete sie sich ein wenig auf, ließ sich ein dickes Kissen unter den Rücken schieben, trank rasch einen Schluck des Weines und aß einige Fondants darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Die neue dritte Auflage von Andrees Handatlas (erscheinend in 12 Abtheilungen oder in 48 Lieferungen im Verlage von Velhagen und Klasing in Leipzig) schreitet rüstig vorwärts. Vor uns liegen die 2. und 3. Abtheilung, welche sich in ihrer reichen Kartenzahl und dem vornehmen Gewande (Purpur-Umschlag mit Golddruck) stattlich ausnehmen. In der 2. Abtheilung finden wir zunächst eine Karte der österreichischen Alpenländer, die eine große Anzahl touristisch wichtiger Orte enthält. Frankreich ist in zwei Spezialblättern (nördliche und südliche Hälfte) vertreten, auf welchen besonders die neuen Befestigungen an der Ostgrenze unsere Aufmerksamkeit erregen. England und Wales, nördliche Hälfte, schließen sich der südlichen Hälfte und Schottland der 1. Abtheilung in einem Maßstabe an, wie ihn kein anderer deutscher Atlas von diesen Ländern aufzuweisen hat. Die Karte der Balkanhalbinsel zeigt den neuesten Stand der europäischen Orientländer und giebt eine klare Uebersicht der Staaten dieser für Politik und Handel so wichtigen Halbinsel. Palästina hat ein physikalisches Kolorit erhalten, welches die Karte ungemein hebt. Algerien und Tunesien sind in einer klaren übersichtlichen Spezialkarte dargestellt. Die neue Karte von Britisch Nordamerika bietet eine klare Uebersicht des weiten Gebietes, das die Engländer in diesem Erdtheil in Besitz haben. Südamerika dürfte fur Viele wegen der Vorkommnisse in Brasilien, Argentinien und Chile von Interesse sein. Die 3. Abtheilung zeigt uns zunächst die astronomischen Karten: nördlicher und südlicher Sternenhimmel, Sonnensystem, Mondkarte. Ein schönes Uebersichtsblatt ist Europa, welches als Neuerung die wichtigsten Eisenbahn-Verbindungen enthält und im Rande zum Vergleichen die Lage wichtiger außereuropäischer Orte nach geographischer Länge oder Breite angiebt. Die Karten sind im Maßstab 1 : 6 Mill. (der Karton Nordwest-Provinzen sogar im Maßstab 1 : 3 Mill.) hergestellt. Sämmtliche Karten stehen auf dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft und sind sauber auf gutes weißes Kupferdruckpapier gedruckt.

Papierkeller, von dem wiederum ein besonderer Ausgang nach dem Hof führt, und auch das Comtoir hat einen Eingang vom Hofe. Vor etwa vier Wochen war die Doppelthür mittels Nachschlüssels geöffnet worden und die Diebe hatten zwei erbrochenen Pulten die Summe von hundert Mark entnommen. Dies gab Veranlassung, eine elektrische Leitung von dem Comtoir nach der im Keller des Vorderhauses belegenen Pförtnerwohnung anzubringen. Um 1¾ Uhr wurden nun vorgestern Nacht der Pförtner Wittig und dessen Frau durch ein anhaltendes Läuten der elektrischen Glocke geweckt. Während der Mann sich schnell ankleidete, rief die Frau nach der Straße zu um Hilfe und es erschienen in Folge dessen zwei Straßenreiniger mit ihrem Aufseher. In Begleitung dieser drei Personen begab sich Wittig nach dem Comtoir und bemerkte auch sofort, daß in dem angrenzenden Maschinenraume die Gasflammen brannten. Hier hatten zwei Einbrecher, wie sich später ergab, ihr nur aus einem Zentrumsbohrer, einem Messer und einem Brecheisen bestehendes Handwerkszeug durch Mitnahme von Zangen, Meißel und Hammer vervollständigt. Als Wittig mit der Hilfsmannschaft das Comtoir betreten wollte, wurde die Thür von innen zugehalten, dann gaben die Einbrecher den Zugang frei und suchten durch den vorher geöffneten Papierkeller zu entkommen. Wittig hatte aber durch den Verschluß der nach dem Hofe führenden Thür des Vorderhauses den Ausweg abgesperrt und die Spitzbuben sahen sich in einer Falle. Während einer von ihnen mit gezücktem Messer auf einen Straßenreiniger eindrang, schlug ihm dieser mit dem Besen das Werkzeug aus der Hand und überwältigte ihn mit Hilfe seines Genossen. Inzwischen hatte Wittig den zweiten Einbrecher ergriffen, der aber mit einer aus dem Maschinenraum entnommenen Zange seinen Widersacher zu Boden schlug. Er hatte ihn an der linken Seite der Stirn getroffen und derart verletzt, daß Wittig auf der Sanitätswache vernäht und verbunden werden mußte. Der Schläger wurde dann gleichfalls durch den Aufseher der Straßenreinigung wehrlos gemacht und mit seinem Genossen nach der Wache des Polizeireviers am Belle-Alliance-Platz abgeführt. Haus- und Comtoirthür waren auch diesmal mittels Nachschlüssels geöffnet worden.

† **Ueber Zollplackereien an der deutsch-luxemburgischen Grenze** schreibt man der „Köln. Ztg.": „Bewegliche Klagen werden laut über die Art der Zollabfertigung durch deutsche Beamte an der luxemburgisch-preußischen Grenze in Karthaus. Der Zug hat 3 bis 6 Minuten Aufenthalt; in dieser Zeit werden neben dem großen Gepäck auch noch Handgepäck, jede Hutschachtel, selbst Schirmbehälter und Reisedecken einer so peinlichen Untersuchung unterworfen wie an keiner anderen Grenze zivilisirter Staaten. Die Schaffner drängen: „Der Zug geht weiter." Alles rennt zum Packwagen, wo die aufgegebenen Koffer durchgewühlt werden; dann eilt man zum Zollbureau, wo das kleine Gepäck peinlichst revidirt wird. „Einsteigen!" „Ich bin nicht mit der Revision fertig." „So bleiben Sie hier," lautet die Antwort. Wer es versäumt, in den Packwagen zu steigen, sieht seinen Koffer einfach aus dem Packwagen herausgeworfen. Weinende Damen rennen hin und her, die Schaffner schließen die Thüren, die Hälfte der Koffer kann nicht geschlossen werden, sie bleiben geöffnet im Packwagen. In Trier erzählt man sich, daß kleine Reibereien der Zoll- und der Bahnbeamten oder Behörden an diesen unseligen Zuständen schuld seien. Die Moral aus der Geschichte versteht sich von selbst."

† **Die aus dem Gräfe'schen Prozeß bekannte Bertha Rother** ist wegen lüderlichen Lebenswandels und Hochstapelei von Prag ausgewiesen und nach Berlin abgeschoben worden.

† **Kaiserin Charlotte von Mexiko.** Ein Korrespondent aus Brüssel schreibt unterm 4. Oktober Folgendes: In den letzten Tagen waren bekanntlich über das Befinden der ehemaligen Kaiserin Charlotte von Mexiko sehr ungünstige Gerüchte verbreitet. Es hieß, daß das langjährige Gehirnleiden der unglücklichen Fürstentochter plötzlich in Gehirnerweichung ausgeartet wäre und somit einen gefährlichen Charakter angenommen habe. Glücklicherweise haben sich, wie schon mitgetheilt, diese Meldungen als unrichtig erwiesen. Sie sind vermuthlich durch die Thatsache entstanden, daß die Kranke sich in der letzten Woche wie alljährlich beim Wechsel der Jahreszeiten etwas unwohler bei gesteigerter Nervosität fühlte. Der Brüsseler Hofarzt Dr. Desmeth hat aber durch Verabreichung gelinder Beruhigungsmittel den gewöhnlichen Zustand der Kranken wieder hergestellt und diese konnte am Sonntag, wie üblich, nicht blos der Messe in der Schloßkirche von Bouchout beiwohnen, sondern am Nachmittage auch den gewohnten Besuch der Königin Marie Henriette von Belgien empfangen. Das Allgemeinbefinden der hohen Kranken ist derzeit sogar besser, als in früheren Jahren. Nach dem Brande des Schlosses Tervueren war die Kaiserin in einem Zustand fortwährender Schreckhaftigkeit gerathen und wurde noch menschenscheuer als zuvor. Im Schlosse Bouchout hat sie aber die Ruhe wiedergefunden, die gerade ihr so nothwendig ist. Sie ist auch nach langer Unterbrechung wieder zu ihrer früheren Lieblingsbeschäftigung, dem Klavierspiel, zurückgekehrt und komponirte sogar mehrere Stücke, die sie dann der Königin von Belgien vorspielte. Die Königin ist überhaupt ihre angenehmste Gesellschafterin, mit der die Kranke sich stundenlang zu unterhalten vermag. Leider hält die krankhafte Abneigung der Kaiserin gegen ihre beiden Brüder, den König der Belgier und den Grafen von Flandern an, und das ist der Grund, weshalb diese ihrer unglücklichen Schwester nur in besonderen Ausnahmefällen einen Besuch abstatten.

† **Wie Jemand Anhänger der Feuerbestattung** geworden ist, erzählt er der „Flamme" durch Wiedergabe folgender Thatsache: „Als Gärtner wurde ich veranlaßt, bei der Exhumirung einer Leiche auf dem jüdischen Friedhofe in Weißensee Hilfe zu leisten. Als der Sarg blosgelegt war, tönte ein solches Poltern heraus, daß die Arbeiter erschreckt aus der Grube sprangen. Als dann der Deckel geöffnet wurde, zeigte es sich, daß der Leichnam einer Unzahl von Ratten zur Wohn- und Brutstätte gedient hatte!" — Bei solchem grauenhaften Anblick kann man in der That die Lust verlieren, sich begraben zu lassen . . .

Marktberichte.

** **Berlin,** 7. Okt. [Städtischer Zentral-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 164 Rinder. Hiervon wurden 143 hauptsächlich geringerer Waare zu Montagspreisen umgesetzt. Zum Verkauf standen 2302 Schweine, darunter waren 514 Bakonier. Infolge guter Fleischmärkte war das Geschäft ziemlich lebhaft und wurde zu gehobenen Preisen glatt geräumt. Erste Sorte war nicht nennenswerth angeboten. Die Preise notirten für II. und III. 54—58 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht bei 20 Proz. Tara. Bakonier circa 48. Zum Verkauf standen 758 Kälber. Bei ruhigem Geschäft und anziehenden Preisen wurde ausverkauft. Die Preise notirten für I. 64—70 Pf., ausgesuchte darüber, II. 61—63 Pf., III. 50—60 Pf. für ein Pfd. Fleischgewicht. Zum Verkauf standen 238 Hammel. Sämmtlich Ueberstände von Montag und blieben ohne Nachfrage. Die Aufhebung des Verbots für Schweineausfuhr nach Orten, welche keine öffentlichen Schlachthäuser besitzen, ist erfolgt.

** **Berlin,** 6. Okt. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch Zufuhr schwach, Geschäft ruhig, Preise unverändert. Wild und Geflügel: Wildzufuhr mäßig, Geschäft flott, Preise höher. Zahmes Geflügel wenig am Markt, gute Enten gesucht. Fische: Zufuhr knapp, besonders in Seefischen. Geschäft lebhaft, Preise fest. Butter und Käse: Ziemlich lebhaft, Preise anziehend. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhren genügend, Geschäft ruhig, Preise für Pflaumen höher, für Weintrauben und Zitronen nachgebend. Sonst unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56—60, IIa 48—54, IIIa 40—46, Kalbfleisch Ia 52—68 M., IIa 35—50, Hammelfleisch Ia 42—55, IIa 35—41, Schweinefleisch 50—61 M., Bakonier 47—48 M., Serbisches 48—50 M., Russisches — M. v. 50 Kilo.

Fische. Hechte, v. 50 Kilogramm 55—66 M., do. große do. 36 Mark Zander 70—80 Mark, Barsche 60 Mark, Karpfen, große 80 M. do. mittelgroße bis 70 M., do. kleine bis 60 M., Schleie 81—88 M., Bleie 39—55 M., Aland 40—55 M., Bunte Fische 30—70 M., Aale, große, 80 M., do. mittelgroße 68 M., do. kleine 50 M., Quappen — M., Karauschen 55—70 M., Roddow 35—40 M., Wels — M.

Wildgeflügel. Wildenten 1,10 M., Krickenten p. Stück 0,45—0,55 M., Rebhühner, junge do. 1,60—1,90 M., Rebhühner, alte do. 0,95—1,17 M., Wachteln do. — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge, p. St. —,— M., Enten do. 1,15—1,35 M., Puten do. —,— M., Hühner, alte do. 0,90—1,40 M., do. junge 0,65—0,85 M., Tauben do. —, Perlhühner — M.

Schalthiere. Hummern matt, per 50 Kilo 120 M. Krebse, große, über 12 Ctm., p. Schock 5—8 M., do. 11—12 Ctm. do. 2,00—3,00 M., do. 10 Ctm. do. 1,25 M.

Butter. Ia. per 50 Kilo 120—130 M., IIa. do. 110—116 M., geringere Hofbutter 100—108 M., Landbutter 95—98 M., Poln. — M., Margarine 48—70 M.

Eier. Frische Landeier ohne Rabatt 3,20 M., Prima Kisteneier mit 8½ Proz. oder 2 Schock v. Kiste Rabatt 2,85—2,95 M.

Gemüse. Kartoffeln, runde weiße per 50 Kilogramm 2,00 M., Zwiebeln, neue, p. 50 Kilogramm 5,00—6,00 M., Knoblauch per 50 Kilo. 14—16 M., Mohrrüben junge, per Bund 0,10—0,15 M., Petersilie p. Bund 5—10 Pf., Kohlrabi junge, p. Schock 0,50—0,60 M., Champignon per ½ Kilo 1 M., Spinat pr. 7 Kilo 0,50—0,75 M., Gurken, p. Schock 1—3, Schlangen-, 6—10 M. Salat per Schock 0,75—1,00 M., Rettige, junge, p. Schck. 1—1,50 M., Wirsingkohl, jung, p. Schck. 4—6 M., Pfefferlinge p. 50 Liter 5—6 M., Sellerie p. Schock 1,00—6,00 M., Land-Radieschen pr. Schock Bünde 0,75 M., grüne Bohnen p. 50 Ltr. 6—7 M., Weißkohl pro Schock 3—6 M.

Obst. Aepfel (in Wagenl.) p. 50 Kg. 7—9 M., Kochbirnen, p. 50 Ltr. 5,50—7 M., Pflaumen, blaue p. 35 Kilo 6,00—8 M. Weintrauben ungarische per ½ Kilogr. 0,15—0,25 M., Zitronen Mentone 420 Stück 22 M.

** **Breslau,** 7. Okt., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung matt und Preise nachgebend.

Weizen niedriger, per 100 Kilogramm weißer neuer 14,50 bis 15,00 bis 15,40 Mark, gelber neuer 13,60—14,40—15,30 Mark — Roggen niedriger, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,90—13,75 bis 14,20 Mark, feinster über Notiz. — Gerste unverändert, per 100 Klgr. 11,30—12,30—13,40—14,30 M., feinste bis 15,25 M. Hafer behauptet, per 100 Kilo neuer 12,30—12,90 bis 13,50—13,60 M. Mais wenig gefragt, per 100 Kilogr. 12,00—12,80 bis 13,20 M. — Erbsen unverändert, Kocherbsen per 100 Kilogr. 16,00—17,00—18,00 M., Viktoria- gefragt, 18,00—19,00—19,50 M., Futtererbsen 13,00—14,00—15,00 M. — Bohnen geschäftslos, per 100 Kilogr. 15,50 bis 16,00 Mark. — Lupinen etwas gefragt, per 100 Kilo gelbe 8,00—9,00—10,00 M., blaue 8 bis 9,00—9,50 M. — Wicken ruhiger, per 100 Kilo 13 bis 14,00 bis 14,50 M. — Oelsaaten fest. — Schlaglein sehr ruhig per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 20,25—21,00—21,50 M. Winterrübsen per 100 Kilogr. 19,20—20,25—20,80 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogr. schlesische 13,00—13,35 M., fremde 12,75 bis 13,20 M., Sept.-Okt. 12,50—13,00 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogr. schlesische 16,30—16,90 M., fremde 15,20 bis 15,90 Mark — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogramm 12,50—13,00 M. — Kleesamen ruhig, rother per 50 Kilo 40—50—55—60—65 M., weißer 40—50—60—65 M. hochfeiner über Notiz. — Schwedischer Kleesamen schwer verkäuflich p. 50 Kilo 35—45—50—59 M. — Tannen-Kleesamen höher, p. 50 Kilo 30—40—48 M. — Thymothee ruhig, 18—19—22,50 M. — Mehl ruhig, per 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 23,00—23,50 Mark. Roggen-Hausbacken 22,50 bis 23,00 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilo 10,40—10,80 M., Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 9,00—9,40 M. — Kartoffeln billiger, Speisekartoffeln pro Ztr. 1,60—1,80 M.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 7. Oktober. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.6
Weizen pr.	Okt.-Nov.		151 50
do.	April-Mai		159 —
Roggen pr.	Okt.-Nov.		141 —
do.	April-Mai		142 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			Not.v.6
do.	70er loko	34 90	35 —
do.	70er Oktober	33 70	33 70
do.	70er Okt.-Nov. . . .	32 40	32 30
do.	70er Nov.-Dez. . . .	32 30	32 20
do.	70er April-Mai . . .	33 40	33 30
do.	70er Mai-Juni	— —	— —
do.	50er loko	54 50	54 70

		Not.v.6			Not.v.6
Dt. 3% Reichs-Anl.	86 70	86 70	Poln. 5% Pfdbrf.	65 50	64 90
Konsolid. 4% Anl.	106 80	106 90	do. Liquid.-Pfdbrf.	63 —	62 10
do. 3½% „	100 40	100 40	Ungar. 4% Goldr.	95 40	95 40
Pos. 4% Pfandbrf.	101 60	101 60	do. 5% Papierr.	85 60	85 50
Pos. 3½% do.	96 90	96 90	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	164 90	164 9
Pos. Rentenbriefe	102 80	102 60	do fr. Staatsb. (ultimo)	41 50	41 60
Pos. Prov.-Oblig.	95 50	95 50	Lombarden (ultimo)	184 40	183 25
Oesterr. Banknoten	170 05	170 10			
do. Silberrente	81 80	81 75	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	205 20	203 50	fest		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	98 —	97 80			

Ostpr. Südb. E.S.A.	70 50	69 —	Schwarzkopf	218 —	218 —
Mainz. Ludwhf. do.	114 40	114 50	Dortm. St.-Pr. L. A.	62 50	63 —
Marienb.-Mlaw. do.	59 50	58 —	Gelsenkirch. Kohlen	134 —	133 50
Griech. 4% Goldr.	49 60	49 50	Inowrazl. Steinsalz	37 40	37 25
Italienische Rente	93 10	92 90	Ultimo:		
Mexik. neue A. 1890	78 10	77 75	It. Mittelm. E. St. A.	106 40	106 90
Russ. 4% kf. Anl. 1880	96 50	96 80	Schweizer Zentr.	126 75	127 25
do. zw. Orient-Anl.	— —	— —	Warsch. Wiener	207 —	206 50
Rum. 4% Anl. 1880	81 90	81 90	Berl. Handelsgesell.	136 25	135 60
Serbische R. 1885	75 25	75 10	Deutsche Bank-Akt.	159 60	159 40
Türk. 1% konf. Anl.	23 —	22 60	Königs- u. Laurah.	110 90	110 25
Disk. Komm. B. A.	184 50	183 90	Bochumer Gußstahl	126 90	126 60
Pos. Spritfabr. B. A.	77 25	77 50			

Nachbörse: Kredit 164 75, Diskonto-Kommandit 184 60 Russische Noten 205 50.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 1. bis 7. Oktober einschließlich wurden gemeldet:

Aufgebote.

Schmied Franz Stachowski mit Antonie Dobrowolska. Kutscher Michael Szymanski mit Josefa Bruczynska. Schriftsetzer Johann Kasprowski mit Wladislawa Elsner. Kaufmann Viktor Donnar mit Stanislawa Josefowska. Regierungs-Bureaudiätar Julius König mit Hedwig Schubert. Vizefeldwebel Karl Bogisch mit Hedwig Heyne. Hotelier Paul Plänsdorf mit Ellen Appold. Agent Michaelis Flatau mit Hannchen Gries. Arbeiter Michael Lehmann mit Hedwig Okoniewska. Tischler Johann Kojzewski mit Marcianna Powidzka. Kaufmann Waclaw Radomski mit Stanislawa Lewandowska. Fabrikbesitzer Leopold Glaser mit Rosa Opieszynska. Regierungsbote Heinrich Markuske mit Klementine Schulz. Maurer Augustin Moller mit Wittwe Hedwig Balon, geb. Heimann. Kaufmann Franz Peschke mit der verw. Frau Wanda Vorwerk, geb. Jaretzky. Schuhmacher Ludwig Mackowiak mit Marie Turkiewicz

Eheschließungen.

Arbeiter Karl Hirsekorn mit Emma Teufel. Färber Gustav Schär mit Bertha Reiter. Gärtner August Wölk mit Emma Markwitz. Eisenbahnarbeiter Eduard Schiller mit Martha Klemke. Kupferschmied Joseph Andrzejewski mit Wittwe Marie Antoniewicz, geb. Ratajszczak Eisenbahn-Hilfsbremser Otto Schubert mit Martha Holzapfel Arbeiter Roch Zimny mit Wittwe Marie Kaniewska, geb. Nowicka. Gelbgießer Bronislaus Romalski mit Viktoria Flis. Bäcker Joseph Jäschke mit Rosalie Gorska. Lehrer Ludwig Schönborn mit Helene Tuszewska. Kaufmann und Fabrikbesitzer Simon Moral mit Hedwig Jacoby. Kaufmann Salomon Davidsohn mit Marie Kuttner. Fleischer Stephan Weymann mit Wladislawa Arendt. Schuhmacher Adalbert Pietrowski mit Klementine Biwan. Eisenbahn-Wagenrangirer Michael Malusi mit Helene Brudnachowska. Arbeiter Ignaz Kuzniewski mit Anna Nowak. Tischler Hugo Haase mit Anna Kadler. Königl. Regier.-Baumeister Reinhold Päsler mit Elsbeth Müller. Schuhmacher Paul Wutzke mit Rosina Reimann.

Geburten.

Ein Sohn: Vizefeldwebel Traugott Stupka. Arbeiter Wilhelm Schreckenschläger. Zimmermann Oswald Fischer. Unverehel. R. W. R. G. L. Schmied Johann Wrotkowski. Schutzmann Emil Materne. Arbeiter Wilhelm Günther. Uhrmacher Julius Flonder. Schuhmacher Joseph Mórkowski. Schneider Rudolph Seidel. Kaufmann Wilhelm Brandt. Arbeiter Johann Silakowski. Bäckermeister Max Effenberg. Arbeiter Jakob Reimann. Schuhmacher Franz Nowakowski. Landschaftsbuchhalter Paul Schmiechen.

Eine Tochter: Unvereh. B. A. Zimmergeselle Andreas Rosinski. Rechtsanwalt Joseph Manheimer. Kassirer Kasimir von Stubicki. Kutscher Franz Wisniewski. Droschkenkutscher Johann Kinowski. Glaser Hermann Löwenberg. Schlosser Gustav Wahrendorf. Schuhmacher Andreas Hababicki. Klempner Hermann Kunst. Telegraphensekretär Philip Krakewitz. Friseur Gust. Rudolph. Bäckermeister Marcell Grześkowski. Kaufmann Paul Fürstenau. Zahnarzt Stanislaus Węclewski.

Sterbefälle.

Leonhard Halasz 6 W. Koch Michael Garstecki 90 J. Robert Rother 5 T. Unvereh. Pelagie Szardykowska 26 J. Handelsmann Anton Jander 76 J. Kaufmann Moritz Szybylski 42 J. Kanonier Wilhelm Jäschke 26 J. Steindrucker Wilhelm Seidel 71 J. Wittwe Klara Remitz 47 J. Maximilian Wroblewicz 3 J. Roman Adamczak 2 J. Max Czajkowski 14 T. Frau Klara Reinsch 30 J. Wittwe Katharine von Kleczynska 72 J. Bäcker August Haasler 35 J. Stanislawa Nawrot 2 J. Kaufmann Matthias Mrugas 65 J. Franz Deimert 11 M. Frau Ernestine Biagini 65 J. Maximilian Konieczynski 19 T. Wanda Schulz 4 J. Premier-Lieutenant Xaver von Kunowski 32 J. Fleischermeister Josef Otto 59 J. Frau Mathilde Schubert 52 Jahr. Wittwe Julie Frackowiak 66 J. Wittwe Konstantia Trenerowska 90 J. Arbeiter Alexander Betka 36 J. Maximilian Wroblewicz 3 J. Thaddäus Grochowski 2 J.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Den Wirthssöhnen **Johann** und **Martin Zembski** von Czekanow, deren Aufenthalt unbekannt ist, sind in dem Testamente ihrer Mutter **Constantia** geb. **Maciejewska** Vermächtnisse, und zwar dem Johann 150 Mark, dem Martin 300 Mark ausgesetzt. 14498

Ostrowo, den 4. Oktober 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die in unserm Firmenregister sub Nr. 145 eingetragene Firma:

M. Plasterk

zu Grätz ist erloschen. 14500

Grätz, den 30. Septbr. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist zu Nr. 22 Col. 4 Folgendes eingetragen worden:

In der ordentlichen Generalversammlung der Zuckerfabrik Kosten vom 13. September 1892 sind die aus dem Aufsichtsrath ausscheidenden Mitglieder:

Rittergutsbesitzer Baron **von Chlapowski**-Szołdry,
Rentier **von Zakrzewski**-Lissa,
Rittergutsbesitzer **Arthur Förster**-Boguschin

wiedergewählt worden. 14499

Kosten, den 28. Septbr. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Am 17. Oktober, 10 Uhr Vormittags, soll auf dem hiesigen Posthofe ein ausgemusterter Landbriefträgerwagen öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Bekanntgabe der Verkaufsbedingungen erfolgt im Termine selbst.

Posen, den 6. Oktober 1892.

Kaiserliches Postamt 1.

Holland. 14505

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch den 12. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich in **Miniszew Dominium** bei Robakow, Kreis Jarotschin,

den Inhalt eines Gewächshauses, bestehend aus den seltensten tropischen Blumen und Pflanzen, welche für größere Orangerien geeignet sind,

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern. 14531

Springer,
Gerichtsvollzieher in Pleschen.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 10. Oktober 1892, Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr, werde ich am Getreide-Frühmarkt, Breslauerstraße 18, **40 Wispel Weizen** nach Muster, in Abschnitten von 10 Wispel oder im Ganzen, ab verschied. Lagerstellen, öffentlich meistbietend gegen baar verkaufen.

H. Wongrowitz, ger. Handelsmakler.

Verkäufe * Verpachtungen

Mein an der Hauptstraße gelegenes schönes Haus

mit hellem, großen Laden, in welchem bereits 100 Jahre hindurch ein Leinen- und Schnittwaaren-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben wurde und noch heute betrieben wird, ist unter günstigen Bedingungen preiswerth zu verkaufen. Dasselbe würde sich auch der guten Lage wegen zu jedem anderen Geschäft eignen. Näheres bei 14383

Paul Griesche,
Steinau a. O.

In **Gnesen** ist u. g. Bed. das **Haus Domstr. 4** sofort verk. In dems. bef. sich seit 40 J. ein Kol.- u. Weing. Auskunft nebenan im Hotel. 14085

Hausgrundstücke

in bester Gegend der **Stadt Posen** belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach 10870

Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8. Posen.

Zur trockenen Desinfection.

Pearson's 14167

Creolin-Pulver

eignet sich besonders zur Desinfection von

Aborten, Ausgüssen, Ställen etc.

Dasselbe ist fein gemahlen u. verstopft die Drainage nicht.

In Apotheken und Droguenhandlungen zu 50 Pfg. per Dose.

Fides Erste Deutsche Cautions-Versicherungs-Anstalt Mannheim

übernimmt Cautionsbestellung verschied. Art für vertrauenswürdige Personen **jeden Berufes. Keine andere Gegenleistung gefordert** als eine jährl. mässige Prämienzahlung. In 1891 gingen ein Anträge über **M. 2,036,145.** Bewilligt wurden **M. 958,100** Cautionen. Discretion zugesichert.

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. | 16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf. | **16000 Seiten Text.**

Brockhaus' Konversations-Lexikon.

14. Auflage.

600 Tafeln. **300 Karten.**

120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

In unserem Verlage ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen zu haben:

Junker Thaddäus.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Nach dem Epos „Pan Tadeusz" des Adam Mickiewicz

verfaßt von

Engelbert Rehbronn.

$12\frac{1}{4}$ Bogen. 8°.
Preis brochirt 3 Mk., in Leinen geb. 3,80 M.

Verlags-Handlung

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel).
Posen,
Wilhelmstraße Nr. 17.

Dominium Schokken

wird das

Vorwerk Carlshof auf Rentengüter parzelliren.

Die Wirthschaften werden aus 10 bis 50 Morgen bestehen, das Vorwerk **Carlshof** selbst wird ungefähr 300 Morgen erhalten. — Der Käufer wird neue Gebäude und Unterhalt bis zum 1. Juli erhalten. Zum Kaufe ist nur ein ganz geringes Kapital nöthig, so daß man mit einem Kapitale von nur 1500 Mark Besitzer einer großen Wirthschaft werden kann. 14460

Außerdem werden auch zwei

Wassermühlen

auf Rentengüter verkauft. Roggenerde, gute Wiesen und Torflager.

Offerten nimmt

Dominium Schokken
(Post Schokken) und die
Königliche Rentenbank
in Posen entgegen.

Eine seit 18 Jahren bestehende

Konditorei mit Restaurant

in einer größeren Stadt unserer Provinz, ist Umstände halber preiswerth zu verkaufen. 13669

Adress. unter „Konditoreiverkauf 1892" vermittelt d. Exp. d. Ztg.

Die von uns in **Subhastation** erworbene, mit den neuesten **maschinellen Einrichtungen versehene** 14255

Stärkefabrik

in **Braetz** wollen wir **preiswerth** unter günstigen Zahlungsbedingungen **verkaufen.**

Reflektanten erfahren Näheres bei **Ritter & Blumenfeld, Berlin,** Leipzigerstr. 101/102.



sollte man als bestes und billigstes Mittel stets im Hause haben. Erspart bei rechtzeitiger Anwendung den Kleinen viele Schmerzen.

Wirksamer als alle Streupulver und Salben.





Bei gerötheter Haut aufgestrichen, behebt er Spannung und Hitze und verhindert das Wundwerden.

Auf wunde Stellen gelegt, lindert er den Schmerz und bewirkt sofort Abhilfe.

Allen Müttern für ihre Lieblinge bestens empfohlen!

Preis per Dose nur 25 und 50 Pfg. Lange zureichend.

Erhältlich in:

Posen bei Drog. **R. Barcikowski** und **Otocki & Co.** 5185

Eine 1/4 Million

Mühlhäuser Geld-Lotterie.

1	Gew.	250000	M.	250000
1	„	100000	„	100000
1	„	50000	„	50000
1	„	20000	„	20000
1	„	15000	„	15000
1	„	10000	„	10000
2	„	5000	„	10000

u. s. w. alles baar Geld 12521

zus. ca. 3/4 Millionen Mark.

Ziehung 26. und 27. October.

Nur einmalige Lotterie.
Nur einmaliger Einsatz.

Ganze Orig.-Loose à 6 M.
Halbe „ „ à 3 M.
Viertel-Antheile à 1,75 M.
Liste u. Porto 30 Pf.

versendet gegen Postanw. oder Nachnahme

Rob. Th. Schröder,
Haupt-Collecteur. **Lübeck.**



Unentbehrlich für Pferdebesitzer.

Kein einziger Fall ist bisher bekannt, wo

H. Martel's
patentirtes und prämiirtes
Spath-Liniment

nicht die erwünschte Wirkung erzielt hat bei **Spath**, frisch oder veralt., **Schulterlähme, Kropf, Ueberbein, Stollbeule, jeder Geschwulst, Euter-Verhärtung** 2c. auch der Kühe und Schafe, ohne die Thiere schonen zu müssen und kahle Stellen zurückzulassen. 8755

Zu beziehen in Dosen à Mk. 4,50 u. 2,50 in fast allen Apotheken.

In Posen in **Hof-Apotheke**, in Gnesen bei Apoth. **Grieben** u. Drogerie **Z. Lewandowsky.**

General-Versandt nur durch
Theodor Schreiber,
Dresden, Schnorrstraße 14.
Prospekte mit Zeugnissen gratis und franco.

Neuer offener **Wagen** ist billig zu verk. bei **J. Glasa**, Gr. Gerberstraße 51 II, Hof. 14442

Neueste Badeeinrtg. Preis 38 Mark. L. Weyl, Berlin 14. Zeichn. etc. gratis.

Ein halbes Cello
ist billig zu verkaufen
14423 **St. Martin 25** I.



empfiehlt billigst 12972
Sigismund Aschheim,
Posen, Breitestraße 18a.

Rattentod

(Felix Jmmisch, Delitzsch) ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. u. à 1 M. in der **Rothen Apotheke,** Markt 31 und in den Drogenhandlungen von **Jasiński & Ołyński**, St. Martin 62, **Paul Wolff**, Wilhelmspl. 3, **Otto Muthschall**, Friedrichstr. 31, in Posen; bei **Hermann Borchardt** in Pinne; **Gebr. Fuss** in Schrimm und bei **Otto Siegert** in Murow.-Goslin. 13660

Cigaretthülsen,

patentirt, ohne jeglichen Klebstoff mechanisch aus feinstem französischen Velin und Mais-Papier hergestellt, liefern an Cigarettenfabrikanten in jeden Posten, Grösse und Stärke, mit u. ohne Golddruck, prompt u. billig

Fernbach & Meyer,
Berlin, Brunnenstr. 139.

Gute und billige 13865
Geldschränke in jeder Größe
empf. **Leo Friedeberg**, Judenstr. 30.

Dominium Eduardsfelde bei Posen liefert in diesem Jahre hochfeine 14311

Daber'sche Speisekartoffeln,
den Ztr. bis auf Weiteres 2 Mk. 25 Pf. frei ins Haus.

Diverse alte Thüren,
Fenster, Bauhölzer und eine eiserne Kochmaschine sind billig zu **verkaufen Wilhelmstr. 8.**

Geldschränke
mit Stahlpanzer in größter Auswahl gut und billig empfiehlt
14473 **R. Elkeles,** Neuestr. 1.

Mieths-Gesuche.

St. Martin 34 sind im I. und II. Stock 3 Zimmer, Küche und Nebengelaß per sofort zu vermiethen. Näheres St. Martin 25, Hof, Comtoir.

Wohnung
3. Et., 4 Zimmer, Küche, Mädchenkammer, Speisekammer und Nebengelaß sofort zu vermiethen.
7724 **E. W. Baenitz,**
Grabenstraße 25a, 1 Tr.

St. Martin 51, I. Et., 2 eleg. möb. Zim., sep. Eing., Front, sofort billig zu verm. 14268

Grüne Str. 2. Wohnung von 5 Zimmern I. Et. zu verm.

2 Laden in einer Gegend, wo Fleischwaaren u. Colonialwaaren sehr gew. sind, v. 1. April 1893 z. vermiethen. Postlag. J. M. J. A. A.

Möbl. Part.-Zimmer, sep. Eing., sofort zu vermiethen Schützenstraße 19 rechts.

St. Martin 13,
1. Etage, eine freundliche Hof-Wohnung, 3 Stuben und Küche, per sofort zu vermiethen. 14534

Paulikirchstr. 3,
part., ist ein Zimmer zu verm.

Stellen-Angebote.

Suche z. sofort. Antritt einen jüngeren, bestens empfohlenen

Kommis

für meine Weinhandlung und Kgl. Lotterie-Einnahme. 14530

Krotoschin.
A. F. Nebesky.

Für mein Modewaaren- und Damen-Konfektions-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen flotten, selbständigen 14507

Verkäufer

und sehr gewandten **Dekorateur** von angenehmem Aeußeren.

Herrmann Seelig,
Thorn.

Suche für mein Manufakturwaaren-Geschäft u. Lederhandlg. per sofort 14459

einen Lehrling

bei freier Station.

Herrmann Stein,
Exin.

Auf 14547
Dom. Strykowo
bei Stenschewo
findet ein
Müller,
der gleichzeitig die Dampfdreschmaschine zu führen hat, bei gutem Lohn und Deputat sogleich Stellung.

Ein intelligenter Junge,
welcher Lust hat, **Maschinenmeister** zu werden, kann bei uns als **Lehrling** eintreten.

Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co.,
Posen.

Ein Lehrling
mit guten Schulkenntnissen findet sofort oder später in einer Wein-Großhandlung Stellung.

Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht, aber nicht Bedingung. 14388

Adressen unter **K. 120** befördert die Exped. d. Ztg.

Für m. Material- u. Vorkostwaaren-Geschäft u. zur Aushülfe in der Wirthschaft suche per sofort eine der poln. Sprache mächtige mosaische 14390

Verkäuferin
bei hohem Salair.

Robert Guttmann,
Buk.

Ein kautionsfähiger

Ausschänker

für eine größere Destillation per sofort gesucht. 14438
Auskunft ertheilt

C. Ratt,
Sapiehaplatz 10 b.

Ein Kinder-Fräulein,
welches auch Nähen kann, findet sofort Stellung. Off. an die Expedition d. Blattes unter F. 392. 14392

Kommis und Lehrling
sucht **Wilhelm Kronthal.**

Stellen-Gesuche.

E. jung. Mädch., in Handarb. geübt, s. Stell. a. **Bonne.** Gefl. Off. A. D. 100 postl. erb. 14487

Herren-Konfektion
Ein tücht. Fachmann sucht in der Herren-Konfektion engros oder feinem Maaßgeschäft p. 1. Nov. cr. Stellung als Reisender. Gefl. Off. unt. R. S. 20 postlagernd **Bromberg.**

Gesunde Amme
mit älterer Nahrung, empfiehlt **Bartkowiak,** Wasserstraße 20 I.

Neue elegante Ausstattungen
in
feinen Billet-Briefpapieren und Billet-Karten
mit und ohne Monogramm
sind vorräthig in der
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel).
17. Wilhelmstr. POSEN. Wilhelmstr. 17.

Für Besitzer.
Jedes Quantum 14088
Roßhaare
kauft oder nimmt an gegen fertige Waaren
Die Provinzial-Blinden-Anstalt Bromberg.

Für Senf,
weißen und blauen Mohn, Kümmel, zahlt die höchsten Preise und bittet um bemusterte Offerten
Louis Lewy,
14389 **Inowrazlaw.**

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.